Sonnabend, 17. April 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 87.



(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 zł, bei den Ausgabestellen 3.70 zł, durch Zeitungsboten 3.80 zł, durch die Post 3.50 zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Englische Maisorgen.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

W. v. K. London, 11. April 1926.

Die englischen Blätter sind aus der Festfreude, die englischen Politiker aus der Urlaubsstimmung immer noch nicht herausgekommen. So scheint es wenigstens. Glaubhaft ist diese Untätigkeit nicht. Mit dem ersten Mai, der an sich ein kritischer Tag erster Ordnung ist, beginnt eine kritische Periode der europäischen Politik. Nicht deswegen, weil hier selbst die Bäume auszuschlagen pflegen, sondern weil am 1. Mai ein neuer Zustand in der englischen Kohlenindustrie geschaffen sein muß, weil am 10. Mai die Verfassungskommission des Völkerbundes und am 18. Mai der Ausschuß zur Beratung der Weltschiedsgerichtsfragen in Genf zusammentreten. Nebenher befinden sich noch verschiedene politische Gerichte im Rohzustand. Der englische Botschafter in Konstantinopel hat seine Verhandlungen mit der türkischen Regierung in Angora aufgenommen. Die Verhältnisse in Indien erfordern einige, die Dinge in China viel Aufmerksamkeit, und selbst in Marokko, wo zurzeit angeblich die Friedensschalmei geblasen wird, gibt es Anlaß zur Sorge.

Aus dieser Zusammenstellung allein ergibt sich schon, daß der scheinbare Müßiggang in der englischen Politik nur eine Maske ist. Indessen fragt es sich, ob in allen den genannten Problemen, mit Ausnahme des Verfassungsausschusses des Völkerbundes und der Kohlenfrage, ein weltpolitischer Gehalt steckt. Sie sind nur insofern wichtig, als der Chronist naturgemäß auf spezifisch englische Sorgen Rücksicht nehmen muß, will er das weltpolitische Gewicht Englands richtig einschätzen. Denn das Hauptproblem Englands, sein Verhältnis zu Frankreich und Europa, kommt in den genannten Zusammenhängen nur mittelbar oder in einem bestimmten Ausschnitt zum Vorschein.

Doch in dieser Hinsicht schweigt die englische Presse still. Aber zweifellos stehen wir hier vor sehr wichtigen Entscheidungen. Die vor Ostern plötzlich hervorgetretene Sorge wegen der italienisch-französisch-jugoslawischen Gruppenbildung ist zwar schnell zerflattert. Einige alarmierende Berichte erschienen, und plötzlich hieß es, daß Mussolinis Projekt gescheitert sei und daß italienisch-französische Interessengegensätze letzten Endes für dieses Scheitern der auf eine erneute Einkreisung Deutschlands abzielenden Pläne verantwortlich wären.

Sieht man aber genauer zu, dann hat nicht etwa das außenpolitische Programm Mussolinis oder Frankreichs Schiffbruch erlitten, sondern es hat sich nur ein ganz bestimmter Weg als zunächst ungangbar erwiesen. Seitdem Mussolini seine finanziellen Sorgen los ist, indem er sich mit den Vereinigten Staaten und England verglichen hat, probt der unermüdliche Duce an allen Ecken des Gebäudes der europäischen Politik herum, um Unfug zu stiften. Denn Mussolini möchte, wie man weiß, mit aller Gewalt so eine Art römischer Cäsar werden, der aus Italien, wenn nicht eine Weltmacht ersten, so doch mindestens zweiten Ranges machen möchte.

Wir finden dabei eine offensichtliche Interessengemeinschaft zwischen Frankreich und Italien, die darin besteht, daß beide Länder, abgesehen von ihrer Verwandtschaft, von bevölkerungspolitischen Sorgen geplagt werden. Frankreichs Bevölkerung nimmt ab. Es kann seine Weltmachtstellung nur mit große Mühe aufrecht erhalten. Die Italiener vermehren sich rapide, und ihre nationalen Energien leiden unter dem Mangel eines genügend großen Betätigungsfeldes. Beiden liegt der geschlossene Block von 100 Millionen Deutschen in der Mitte Europas im Wege. Beide sehen darin ein politisches Hindernis, denn ein geeinigtes Deutschtum in Zentraleuropa umfaßt ebensoviel Menschen wie Italien und Frankreich zusammen genommen.

Wir können auf die Einzelheiten hier nicht näher eingehen. Aber es erscheint zweifellos, daß die englische Politik in dieser neuerdings hervorgetretenen Annäherung Frankreichs und Italiens auch ihrerseits einen Grund zur Sorge erblickt. Wenn man jetzt auch diese Sorge leugnet, so ist das nur darum möglich gewesen, weil England den „österreichischen Nachfolgestaaten“, nämlich der Tschechoslowakei, Jugoslawien und möglicherweise auch Polen neuerdings Zusicherungen gegeben hat, die einer Bürgschaft ihres nationalen Besitzstandes gleichkommen. Das zeigte ein Leitartikel in den „Times“, der vor einigen Tagen erschien, sehr deutlich. Denn das Ziel der englischen Politik besteht zur Zeit darin, die Bildung des romanisch-slawischen Blockes in Südeuropa mit allen Mitteln zu verhindern, auch auf Kosten Deutschlands. Unbedingt zuverlässige Nachrichten sind in dieser Richtung natürlich nicht zu bekommen.

Die Genfer Tagung sollte bewiesen haben, daß die deutsche politische Geltung recht problematisch ist. England ist noch weit davon entfernt, auch nur den Anschein einer Unterstützung Deutschlands erwecken zu wollen. Abgesehen von seinen kolonialpolitischen Sorgen im nahen und ferneren Osten und im Mittelmeer drückt den Engländer die europäische Frage. Es hat sich, wie gesagt, mit den Balkanstaaten, in denen es mit Frankreich um die Vormachtstellung ringt, geeinigt und zwar auf Kosten der deutschen Zukunft, wenn auch nicht der deutschen Gegenwart. Es hat Italien und Frankreich gegenüber nur noch geringe Druckmöglichkeiten durch Ausnutzung seiner Stellung als Gläubiger, da es auf den größten Teil seiner Forderungen verzichtet hat. Infolgedessen ist Englands Interesse an einer Förderung Deutschlands heute geringer als noch vor wenigen Monaten. Die Krönung des englischen Verständigungswerkes wäre Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, bei gleichzeitiger Vermeidung einer Schädigung der französischen und italienischen und Balkan-Interessen.

Finanzsorgen und die Minderheiten.

Ein Institut für Erforschung des nationalen Minderheitenproblems in Polen.

In Warschau hat sich ein Institut für Erforschung des nationalen Minderheitenproblems in Polen Instytut badań spraw narodowosciowych w Polsce) gebildet. Dieses Institut hat sich zur Aufgabe gemacht, das Minderheitenproblem der polnischen Öffentlichkeit näherzubringen. Zu diesem Zweck will es vor allem Material sammeln, das sich auf das kulturelle, wirtschaftliche, religiöse und politische Leben der nationalen Minderheiten Polens bezieht; ebenso will es Material über die Lebensbedingungen und die staatsrechtliche Lage der Volksminderheiten in anderen Ländern, unter besonderer Berücksichtigung der polnischen Minderheiten sammeln. Durch Veröffentlichung dieses Materials, durch Einbringung von Denkschriften bei den Staats- und gesetzgebenden Behörden, ferner durch Veranstaltung von Vorträgen und Tagungen will das Institut die polnische Gesellschaft mit dem Leben der nationalen Minderheiten Polens näher bekannt machen und auf diese Weise zur Herbeiführung eines friedlichen Zusammenlebens der in Polen lebenden Nationalitäten beitragen.

Der Verwaltung des Instituts gehören an der Abg. St. Thugutt (Vorsitzender), Abg. L. Chomiński, Prof. M. Handelsmann, Prof. W. Kamieniecki, J. Osmolowski (Kassierer) und A. Tarnowski (Schriftführer). Diese Verwaltung hat ihrerseits Herrn T. Cholowko zum Leiter des Instituts und Herrn St. Paprocki zum Sekretär berufen.

In einem Rundschreiben wendet sich das Institut an alle in Frage kommenden politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen der Volksminderheiten, sowie an alle polnischen Institute, die sich mit Minderheitsfragen beschäftigen, mit dem Ersuchen, an die Anschrift des Instituts (Warschau, Mazowiecka 16) alle ihre Veröffentlichungen, Berichte, Abschriften von Eingaben und Denkschriften an die Behörden, sowie alles übrige Material, das die Lebensbedingungen, die Tätigkeit und Bestrebungen der Volksminderheiten Polens beleuchtet, einzusenden.

*

Daß gerade jetzt, wo Finanz- und Haushaltsfragen im Mittelpunkt des politischen Kampfes stehen, wieder einmal die Minderheitenfrage in den Vordergrund tritt, entbehrt nicht eines pikanten Beigeschmacks. Wenn das neugegründete Institut wirklich die ehrliche Absicht hat, seinem Programm gemäß die Arbeit aufzunehmen, so kann die deutsche Minderheit ihm zu seiner segensreichen Arbeit nur volles Gelingen wünschen. Schon der eine Erfolg würde das Entstehen dieses Institutes rechtfertigen, wenn es gelänge, zum Wohle des Staates der zersetzenden Tätigkeit des Westmarkenvereins Einhalt zu gebieten. Hoffen wir, daß dieses Institut stark genug sein werde, ein Gegengewicht zu dieser Richtung, die unserem Staate im In- und Auslande schon unermeßlichen Schaden zugefügt hat, zu bilden.

Konferenz der deutschen und polnischen Friedensfreunde.

Wie die „Lodz. Fr. Pr.“ meldete, soll am Sonnabend, dem 17. d. Mts., in Warschau eine Konferenz der Gesellschaft der polnischen und deutschen Friedensfreunde stattfinden. Die deutsche Delegation trifft Freitag früh in folgendem Bestande ein: 1. Felle, Richter am Bezirksgericht in Berlin, 2. Freymuth, Richter des Landesgerichts in Berlin, 3. Seeger, Generalsekretär der deutschen Gesellschaft der Friedensfreunde, 4. Jahn, Verwaltungsmitglied der Gesellschaft der Friedensfreunde und 5. General a. D. Schönaich, Vorsitzender der deutschen Liga für Menschen- und Bürgerrechte. Aufgabe dieser außerordentlich interessanten Konferenz wird es sein: 1. Statistische Angaben über die Minderheiten in Polen und Deutschland zu sammeln, 2. auf Grund dieser statistischen Angaben eine Karte zu bearbeiten, die von beiden Seiten annehmbar wäre, 3. den Typ und die Unterrichtssprache der öffentlichen und privaten Elementarschulen in den einzelnen Orten Polens und Deutschlands festzulegen, die im überwiegenden Teil von der deutschen oder polnischen Minderheit bewohnt werden, 4. die nationalistische Hetzpresse und den Grad ihrer Feindseligkeit gegenüber den Minderheiten der beiden Länder zu untersuchen, 5. die bestehenden Vereinigungen der nationalen Minderheiten in beiden Ländern zu registrieren, 6. diejenigen Grundsätze sowohl der polnischen als auch deutschen Verfassung anzuführen, die den Deutschen in Polen, bzw. den Polen in Deutschland gegenüber nicht zur Anwendung gelangen, und schließlich 7. die einzelnen Fälle festzustellen, die die nationalen Minderheiten reizen und die Herstellung gutnachbarlicher Beziehungen verhindern. Das gesamte Material, das die Konferenz bearbeiten wird, soll in eine besondere Denkschrift in deutscher und polnischer Sprache zusammengefaßt werden, die dann von den Delegierten sowohl der polnischen als auch der deutschen Regierung überreicht werden wird.

Hoffentlich ist dieser Zusammenkunft der „Freunde der Menschenrechte“ ein besserer Erfolg beschieden als ihrer bisherigen Arbeit.

Gewitterschwüle.

Im „Czas“ lesen wir folgenden sorgenvollen Artikel:

„Wir stehen vor einem drohenden Gewitter. Das Volk ist erschöpft, verarmt und durch unsinnige Gesetze ruiniert. Der Sejm ist uneins und setzt sich aus unvernünftigen Parteien zusammen. Die Regierung ist ratlos und untätig. Im Volke selbst herrscht Unglaube und Furcht vor der Zukunft. Man denkt an Diktatur, ohne daß Faktoren da wären, auf die man die entsprechende Gewalt stützen könnte. Die Unruhen nehmen von Tag zu Tag zu, ihr Hintergrund ist aber nicht nur Agitation von außen, sondern wirkliche Not im Lande selbst. Jeden Tag kann die Brotteuerung beginnen. Es steht also schlimm, und es ist nötig, daß man endlich zu Taten greift. Auslandskapital wird uns nur dann helfen, wenn wir unser Budget, unsere Staatsunternehmen und unsere Wirtschaftspolitik seiner Kontrolle unterstellen. Ohne den Zustrom fremden Kapitals werden wir bald für Bolschewien reif sein. Eine Ausgleichung des Budgets verlangen alle, aber sie einigen sich nur in der Theorie. Eine praktische Lösung aber verlangt die Umgestaltung der Eisenbahnen, die Reform oder Aufhebung aller entbehrlichen Ämter und einen Umbau der Militärorganisation, die heute bei unseren Verhältnissen zu kostspielig ist. Wenn wir diese Operationsschnitte nicht schnell ausführen, ohne Rücksicht darauf, was die eine oder die andere Partei dazu sagt, werden wir das Budget nicht sanieren, die Produktion nicht stärken und die Regierungskassen nicht im Gleichgewicht erhalten. Es bleibt uns dann nur noch der Strick der Inflation. Wenn die gegenwärtige Regierung entsprechend umgebaut und verbessert würde, dann könnte sie etwas schaffen. Es wäre Sünde, hilflos die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen und zu warten, bis uns der Abgrund verschlungen hat. Wir müssen sehen, daß wir das Volkshirn vor Lähmungserscheinungen fern halten.“

Skrzyński in Wien.

Ministerpräsident Skrzyński traf gestern in Wien ein, wo er auf dem Bahnhof vom Kanzler Dr. Ramek, dem Vertreter des Staatspräsidenten, Schober, und dem polnischen Gesandten Kowalski begrüßt wurde. Herr Skrzyński nahm im „Hotel Imperial“ Wohnung. In den Mittagsstunden fand eine längere Beratung mit dem Kanzler statt, und um 6 Uhr wurde Herr Skrzyński vom Präsidenten Dr. Heinisch empfangen. Während des Besuches bei Kanzler Dr. Ramek wurde der österreichische Kanzler mit dem Großkreuz des Ordens Polonia Restituta ausgezeichnet. Während der Unterredung mit dem Staatspräsidenten erhielt auch Herr Skrzyński eine Auszeichnung. Um 7½ Uhr abends fand beim Kanzler Dr. Ramek ein Essen statt, an dem außen den polnischen Gästen Mitglieder der österreichischen Regierung teilnahmen. An das Essen schloß sich ein diplomatischer Empfang an. Auf dem Bankett bei Dr. Ramek betonte der Kanzler in seiner Begrüßungsansprache, daß die Unterzeichnung des polnisch-österreichischen Schiedsvertrages der Welt den Nachweis erbringe, daß Polen und Österreich auf dem Gebiete der gegenseitigen Beziehungen die Möglichkeiten der Anwendung von Friedensmitteln zur Lösung von Konflikten erweitern wollen. Auf wirtschaftlichem Gebiete werde der Vertrag für die Ausgestaltung der polnisch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen ein neuer Impuls werden. Der Premier Skrzyński erklärte in seiner Antwort u. a. folgendes: „Um die ganze Welt einer besseren Zukunft zuzuführen, muß man sich darum bemühen, das Verständnis dafür zu verankern, daß die internationale Solidarität für diesen Zweck unabläßliche Bedingung ist. Ich bin glücklich, daß ich im Namen Polens Dokumente unterzeichnen konnte, die ein sprechendes Zeugnis von solcher Politik ablegen.“

Polens Schiedsverträge und Gebietskonflikte

Der „Kurjer Poranny“ vergleicht den deutsch-polnischen Schiedsvertrag mit dem Schiedsvertrag zwischen Polen und der Tschechoslowakei und schreibt u. a.: Die in diesem Protokoll (es handelt sich um das Schlußprotokoll zwischen Benesch und Skrzyński vom 23. April 1925) enthaltene Formulierung ist weit klarer und weitgehender, als die Eingangsformel zum deutsch-polnischen Locarno-Schiedsvertrag, wo es heißt, daß die Rechte des einen Staates nur mit seiner Zustimmung abgeändert werden können. Den Tschechen hat aber offenbar diese Protokolleinleitung nicht genügt. Sie wollten, daß gleich im ersten Artikel des Vertrages selbst ausdrücklich festgestellt wurde, daß Gebietskonflikte um Teschen-Schlesien vom Schiedsspruch oder von „Verhandlungen“ ausgeschaltet seien. Daraus ergibt sich folgender Schluß: Wenn es sich darum handelt, daß Polen auf berechtigte Länderansprüche verzichtet, dann verstehen die Nachbarn von uns zu erzwingen, daß wir das ausdrücklich feststellen. Geht es nun aber darum, unberechtigten fremden Ansprüchen auf polnisches Gebiet ein Ende zu setzen, dann begnügt sich Polen mit nebelhaften Redewendungen, und unsere offiziellen Faktoren fühlen sich gekränkt dadurch, daß wir im deutsch-polnischen Schiedsvertrag ebenso die Ausschaltung von Gebietskonflikten um Pommerellen ausdrücklich festgestellt wissen wollten. Herr Juljan Łukasiewicz schrieb einmal einen vortrefflichen Artikel über die Rolle der Tschechoslowakei in der polnischen Außenpolitik. Dort stellte er folgende These auf: Die Erfahrung lehrt uns, daß die Beziehungen zur Tschechoslowakei in Momenten der Hebung der internationalen Lage Polens eine Besserung erfuhren. Andererseits haben verfrühte Verständigungsversuche, die sich nicht auf tatsächliches Bedürfnis und Interessengemeinschaft stützten, zu Mißerfolgen geführt. Leider scheint es unseren Faktoren, daß sie in der internationalen Stellung Polens von einem Erfolg zum andern schreiten, und deshalb wenden sie den richtigen Grundsatz verkehrt an.“

Ein Regierungstriumvirat.

Die Schwierigkeiten, mit denen Polen zu kämpfen hat, haben in den nervös gewordenen Gehirnen einen phantastischen Plan auftauchen lassen. Im Sejm geht das Gerücht, daß man daran denke, die Regierung in die Hände eines Triumvirats zu geben, das sich aus Piłsudski, Witos und Dmowski zusammensetzen soll. Wer der Urheber dieser Kombination ist, ist nicht bekannt, aber der Gedanke allein ist bezeichnend genug, wie weit die Ungeduld gediehen ist. Der „Przegląd Poranny“, der diese Kombination bekannt gibt, erklärt das Zustandekommen eines solchen Triumvirats für einfach unmöglich. Der Marschall Piłsudski werde mit seiner Autorität keine Kombination unterstützen wollen, die darauf hinausginge, einem politischen Leichnam, wie es seit einigen Jahren Roman Dmowski sei, Tor und Türen zu erschließen.

Das bedrohte Slawentum.

Die „Rzeczpospolita“ schreibt anläßlich der Prager Reise des Premiers Skrzyński einen hochpolitischen Artikel, in dem sie zugunsten der neu entdeckten polnisch-tschechischen Freundschaft die greusige „deutsche Gefahr“ an die Wand malt. Der Artikel lautet: „Der begeisterte Empfang unseres Premiers in Prag hat die Aufmerksamkeit ganz Europas auf sich gelenkt. Und mit Recht. Denn die Reise ist ein bedeutungsvolles politisches Ereignis mit internationaler Tragweite. Die polnisch-tschechische Annäherung ist das Tor, das den ganzen europäischen Kontinent zu einer neuen Politik führt. Diese Politik geht darauf hinaus, in ganz Europa den Beginn großzügiger Arbeiten an der wirtschaftlichen und kulturellen Wiedergeburt zu ermöglichen. Welches ist jetzt die Hauptgefahr für das Nachkriegseuropa? Diese Gefahr ist die Drohung der Vergeltung Deutschlands gegen Polen. Die Deutschen verbergen nicht, daß sie sich mit allen Folgen des Weltkrieges und allen Bestimmungen des Versailler Vertrages abfinden können, — mit Ausnahme der Wiedererrichtung des polnischen Staates, die sie geradezu als Katastrophe ansehen. Die Wiederaufrichtung Polens macht einen Strich durch die ganze Politik Friedrichs des Großen und seiner Nachfolger. Der Wiederaufbau des polnischen Staates hat nicht nur preußischen Besitz geteilt und Polen einen Zugang zum Meere gegeben, d. h: ihm wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit gesichert, er hat nicht nur fruchtbare polnische Länder abgenommen, die Berlin mit billigen Lebensmitteln versorgten, sondern, was für die Preußen und Deutschen noch schlimmer ist: er hat einen Damm geschaffen gegen das weitere Vordringen der deutschen Welle nach dem Osten. Man darf nicht vergessen, daß die Teilung Polens und die hakatistische Politik Bismarcks nur die Einleitung für das Vordringen der deutschen Welle gegen Rußland war. Die Geschichte des Weltkrieges, sonders aber die vorletzte Phase dieses Krieges, hat die deutschen Pläne bezüglich der allmählichen Einnahme Rußlands ganz deutlich gezeigt. So haben denn auch die Deutschen seit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages an die Vernichtung des polnischen Staates gedacht. Eine Vernichtung des polnischen Staates wäre etwas mehr, als nur die Vernichtung Polens allein. Wenn auch nur ein Teil der polnischen Länder abgenommen würde, dann wäre das eine Katastrophe für die ganze slawische Welt, die eben durch den Krieg zu einem selbständigen Leben gekommen ist. Eine Vernichtung Polens wäre eine Katastrophe für die Tschechoslowakei; denn einige Jahre darauf würde die deutsche Flut auch den tschechoslowakischen Staat zerschmettern. Damit hat es aber noch kein Ende. Eine Vernichtung Polens wäre auch ein Schlag gegen Südslawien. Südslawien würde den Andrang Deutschlands, das über Ungarn längs der Donau vordringen würde, wie es jahrhundertelang die Habsburger gemacht haben, nicht standhalten können. Und die Zerschmetterung der Tschechoslowakei und Südslawiens würde sich zu einer Katastrophe für Italien auswachsen. Das hat Mussolini eingesehen. Die nachbarlichen Mißverständnisse zwischen der Tschechoslowakei und Polen, die durch geringfügige wirtschaftliche Zänkereien künstlich aufgebauscht werden, und die engen politischen Gesichtspunkte bei einer großen Zahl der Männer, die in Prag und Warschau zur Regierung gekommen sind, — alles das hat eine polnisch-tschechische Annäherung unmöglich gemacht, wodurch die deutschen Politiker geradezu angetrieben wurden, Polen unter diesem oder jenem Scheine anzugreifen. Im Laufe der sieben Jahre, die uns von der Unterzeichnung des Versailler Vertrages trennen, waren die Deutschen schon einige Male nahe daran, Polen zu überfallen. Wenn sie das nicht getan haben, dann geschah dies nur aus Furcht vor Frankreich. Die Hilfe Frankreichs kann nicht die einzige Garantie für die Aufrechterhaltung des Versailler Vertrages sein. Die slawischen Staatsmänner müssen selbständig und positiv daran arbeiten, die politischen Verhältnisse in Europa so zu gestalten, daß sie sich Kräfte herausbilden, die Deutschland davor zurückschrecken lassen, am Versailler Vertrag an diesem oder jenem Punkte etwas abzuhandeln. Den Anfang hat hier Mussolini gemacht, indem er ausdrücklich erklärte, daß er einen Anschluß Österreichs an Deutschland nicht zugeben werde, d. h. eine Einkreisung der Tschechoslowakei und Polens vom Süden her durch die deutsche Macht. Als zweiten Schritt muß man die polnisch-tschechische Annäherung betrachten, deren äußerer Ausdruck der Besuch des Grafen Skrzyński in Prag und der herzliche Empfang, der ihm dort nicht nur durch Regierungskreise, sondern — und das ist wichtiger — von der ganzen tschechischen Bevölkerung bereitet worden ist. Die polnisch-tschechische Verständigung muß als Warnung dienen für jeden Gegner des Versailler Vertrages, was bei einem Überfall auf Polen oder die Tschechoslowakei die Heere beider Länder zusammengehen würden. Zweifellos würden auch das rumänische und das südslawische Heer zur Hilfe kommen. Die Erfahrung des Weltkrieges lehrt, daß der verbrecherische Überfall (?) des räuberischen Österreich-Ungarn auf Serbien mit einem kompletten Pogrom geendet hat. Dieser Ausgang des Weltkrieges könnte sich noch einmal wiederholen, wenn man einen Gegner überfiele, der als schwaches Opfer gilt.“

Bemerkungen.

Wenn einmal zufällig in Deutschland passiert, daß irgend ein verblendeter Chauvinist (die es dort seltener gibt als irgendwo) eine polnische Zeitung zerreißt oder einen solchen Leser einer polnischen Zeitung anpöbelt, erhebt die Presse in Polen ein ganz gewaltiges Getöse über diese deutsche „Frechheit“ und „Unverschämtheit“, die sich so „polenfresserisch“ äußert. Wir machen in Polen kein so gewaltiges Wesen daraus, denn so etwas passiert deutschen Blättern, besonders in der Provinz, öfter. Erst vor kurzem ist das der „Wollsteiner Zeitung“ passiert, die zufällig in einem Lokal in Wollstein auslag. Ein Herr Offizier fand das so empörend, so dem Nationalgefühl widersprechend, daß er sich schrecklich aufregte und den Wirt mächtig antrompetete. Da kein geeigneter Gegenstand vorhanden war, um dem Herrn Gelegenheit zur Auslassung seiner Empörung zu geben, zerriß er das arme, unschuldige Blatt. Wir machen davon kein großes Aufheben. Die polnische Presse nennt das, wenn es mal zufällig in Deutschland passiert, „Frechheit“ und „Unverschämtheit“ — wir aber sagen: „Herr vergib ihnen, denn sie wissen wirklich nicht, was sie tun!“

*

In Wollstein erscheint eine Art „Orędownik“, der wie ein gereizter Pfau seine patriotischen Federn bläht, und natürlich immer sehr auf die deutschen Barbaren schimpft. So kommentiert das Blatt das deutsch-polnische Arbeiterabkommen, wonach Polen bekanntlich 150 000 Arbeiter jährlich nach Deutschland senden darf. Damit wird die Arbeitslosigkeit in Polen verringert, und die gewaltigen Ausgaben für deren Unterstützung vermindert, abgesehen davon aber kommt noch gutes deutsches Geld, das sich diese Arbeiter ersparen, nach Polen, das dem Staate zugute kommt. Nun schließt das Titanengehirn von Redakteur in Wollstein: „Nicht Polen soll darüber froh sein, sondern Deutschland! Der Wohltäter ist der polnische Arbeiter, weil der deutsche Landwirt ohne den polnischen Arbeiter nicht leben kann!“ Es ist himmlisch! „Polen brauche die Arbeiter gar nicht wegzuschicken,“ denn Polen könnte dann ja „Brücken bauen und Eisenbahnen und Häfen“ — und weiß der Himmel, was sonst noch alles. Daß dazu Geld gehört, das Polen bekanntlich gar nicht besitzt, ist dem Baumeister in Wollstein noch gar nicht eingefallen. Und anschließend daran singt der Papagei ein hohes Lied von dem, was die Deutschen nicht geleistet haben, und daß Deutschland eine „Nation von Verbrechern und Mördern, Spitzbuben und Räubern“ sei. Es wird dem Leser kalt vor diesen bösen Deutschen, die der Welt nur Schaden zugefügt haben. Wir wollen den Schreihals in Wollstein nicht bekehren, denn das wäre vergebliche Liebesmüh, — aber wir wollen darauf hinweisen, daß dieser Geist in Wollstein so merkwürdig nach der Czystaflasche duftet. Man soll die Leute ihren Rausch ausschlafen lassen, schließlich wird auch in Wollstein später einmal die Sonne aufgehen, und den Dunst vertreiben, der heute noch so wüst die Köpfe verwirrt. „In Genf zeigte man den Deutschen, wie die Welt über sie denkt!“ also orakelt dieser Wahrsager. Gewiß hat man den Deutschen in Genf „gezeigt“, wie man über sie denkt — nämlich, daß man sie unbedingt zur Gesundung Europas braucht. Bis nach Wollstein ist diese Erkenntnis noch nicht gedrungen, aber das tut auch nichts, denn wenn die Welt erfahren würde, wie man in Wollstein über die Deutschen denkt, würden wohl nicht nur die Hühner zu meckern beginnen, sondern sogar die Maikäfer Kobolz schießen.

*

Nach einer Pause von einigen Wochen hat der „Kurjer Poznański“ wiederum seine hochantisemitische Ader entdeckt. Nur ist sie etwas verkalkt inzwischen! Und zwar hat irgend so ein Weiser entdeckt, daß in dem Hause eines Herrn Banc ein Jude zu Miete wohnt, der „Guzik“ (Knopf) heißt. Der Banc hat ob solcher furchtbarer Verfehlung sofort seine Feder gezückt und energisch dagegen protestiert. Das Haus gehöre nicht ihm, sondern einem Schwager oder Bruder, und er sei nur eine Zeitlang Hausverwalter gewesen, d. h. er habe die Mieten berechnet. Er habe diesen Knopf nicht an das Haus genäht und er reinige seine Hände in Unschuld, denn er habe — gottlob — immer eine antisemitische Weste angehabt, und seine Seele sei unbefleckt vom „Judengift“. Darauf grunzt die Redaktion des „Kurjer“ in tiefsten Brusttönen der Zufriedenheit, freut sich über diesen getreuen Nachfahren einer großen Targowicazeit, wo die Unduldsamkeit zu Hause war, und auch Folgen zeitigte. Wenn die Juden die „Guzikes“ (Knöpfe) der Republik Polen sind, wie der „Kurjer“ es versteht, dann ist es besser, die Republik laufe knopflos (nicht kopflos! Setzer.) in Europa herum, als daß sie „jüdische Knöpfe“ an den hochwohlgeborenen Hosen trage . . .

Republik Polen.

Ein zweites Schreiben an Szeptycki.

Nach einer Sondermeldung des „Kurjer Poznański“ soll der General Żeligowski an den General Szeptycki ein zweites Schreiben gerichtet haben, in dem er den General darum bittet, angesichts der Unterbreitung seines Rücktrittsgesuches mitzuteilen, ob er die Versetzung in den Ruhestand oder in die Reserve wünsche.

Budgetkonferenzen.

Im Präsidium des Ministerrates werden andauernd Konferenzen über die Frage der Ausgleichung des Budgets abgehalten. Heute soll eine gemeinsame Sitzung von Parteivertretern stattfinden, und am Dienstag tritt der Klub der Sozialisten zusammen, um seinen Ministern endgültige Richtlinien zu geben.

Um die Verringerung der Arbeitslosigkeit.

Im Präsidium des Ministerrates fand gestern vormittag unter dem Vorsitz des Ministers Raczkiewicz eine Beratung über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit statt. An der Beratung nahmen die Minister Ziemięcki, Osiecki und Barlicki teil. Die Teilnehmer kamen zu der Ueberzeugung, daß eine beträchtliche Verringerung der Arbeitslosigkeit durch eine Belebung des Baubetriebs in Warschau und der Provinz möglich sei.

Der Regierungsvertrag mit „Polskie Radjo“.

Der Ministerrat besprach in seiner letzten Sitzung die Angelegenheit des Regierungsvertrags mit der Gesellschaft „Polskie Radjo“. Es wurde aus Delegierten des Industrie- und Handelsministeriums, des Finanz- und des Justizministeriums eine Kommission eingesetzt, die zu prüfen hat, ob der Kontrakt für den Staat günstig ist. Für den Fall eines negativen Resultats soll sie ermitteln, wer an dem ungünstigen Abschluß schuld sei.

Kompromiß und Ultimatum.

Das Finanzprogramm der Sozialistenpartei soll, wie verlautet, jetzt der Regierung unterbreitet werden. Der Plan wird zwischen Sozialistenführern und Vertretern der anderen Koalitionsparteien erörtert. Die Einzelheiten des Programms werden geheim gehalten. Es verlautet nur, daß die Sozialistenpartei ein Ultimatum gestellt habe und aus der Regierung ausscheiden wolle, wenn sie keine positive Antwort bekommen sollte. Von der Rechten wird die Nachricht verbreitet, daß sie selbst einen fertigen Sanierungsplan habe, zu dem die Mehrheit der Koalitionsparteien bereits ihre Zustimmung gegeben haben soll. Wir aus Warschau gemeldet wird, sind von der Christl. Demokratie Entschließungen gefaßt worden, die jegliche Kompromisse zurückweisen. Man sieht, daß es schwer sein wird, zu einem Kompromiß zu kommen.

Die Novemberverlosung des Westmarkenvereins.

Die Posener „Prawda“ schreibt, Leser ihres Blattes beklagten sich darüber, daß der Westmarkenverein die Verlosung vom 17. November noch nicht habe stattfinden lassen. Das Blatt wendet sich an den Verein mit der Frage, ob er nicht aufklären wolle, weshalb die Verlosung noch nicht stattgefunden habe, und wann sie stattfinden werde.

Die Rüstungsausgaben der europäischen Staaten.

Polen marschiert an erster Stelle, — Deutschland an letzter.

Der „Progrès Civique“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer eine Aufstellung über die von den einzelnen Ländern für militärische Zwecke (Armee, Marine und Luftflotte) ausgegebenen Budgetprozentsätze, die insbesondere im Hinblick auf die immer wieder von polnischer Seite erhobenen Beschuldigungen gegen das „militaristische“ Deutschland von besonderem Reiz sind. Danach betragen die militärischen Ausgaben in Prozenten der Gesamtbudgets:

Land	%
Polen	33.39
Portugal	29.94
Türkei	28.50
Schweiz	28.13
Lettland	28.13
Griechenland	27.86
Estland	22.93
Schweden	20.30
Spanien	20.10
Litauen	20.00
Jugoslawien	18.87
Italien	10.29
Bulgarien	17.39
Rußland	16.71
Holland	15.18
Dänemark	14.53
Frankreich	14.10
Rumänien	14.00
Finnland	13.13
Großbritannien	13.13
Norwegen	11.90
Tschechoslowakei	11.32
Belgien	10.58
Oesterreich	7.59
Ungarn	9.56
Deutschland	3.10

Die Tagung der sozialistischen Arbeiterinternationale.

Die Exekutive der sozialistischen Arbeiterinternationale beendete in Zürich nach achtstündiger Verhandlung die Tagung. Vor allem beschloß sie, als Demonstration gegen die Freilassung der Mörder Matteottis diesem großen Märthyrer des Sozialismus ein Denkmal zu errichten, das im Volkshaus zu Brüssel aufgestellt werden soll, in der Erwartung, daß die Zeit nicht allzu fern sei, wo in dem vom Faszismus befreiten Italien selbst ein Denkmal Matteottis errichtet werden kann. Die Exekutive beschloß ferner, einen besonderen Matteotti-Fonds zu stiften, der als internationaler Hilfsfonds für die Arbeiterbewegung der Länder ohne Demokratie dienen soll. Die angeschlossenen Parteien werden aufgefordert, am 10 Juni, wenn der Todestag Matteottis sich zum zweiten Male jährt, den Grundstock zu diesem Fonds zu legen. Der Maiaufruf, der die Probleme der Arbeitslosigkeit, des Achtstundentages und des Kampfes gegen den Krieg in den Vordergrund rückt, wird auch diesen Beschluß gegen den Faszismus und die Reaktion enthalten.

Die Exekutive trat sodann in eine ausführliche Debatte über die Frage des Völkerbundes, der Wirtschaftskonferenz und der Abrüstungskonferenz ein, an der sich nach einem Referat Dr. Adlers Müller (Deutschland), Engberg (Schweden), de Brouckere (Belgien), Vliegen (Holland), Brockway (England), Renaudel (Frankreich), Niedzialkowski (Polen), Andersen (Dänemark), Wels (Deutschland) und Diamand (Polen) beteiligten.

Hierauf trat die Exekutive in die Beratung eines Antrages Vliegen (Holland) ein, schon jetzt die Kommission zu bestimmen, die dem Internationalen Kongreß vom Jahre 1927 einen eingehenden Bericht über die Kolonialprobleme erstatten soll

Deutsches Reich.

Entschädigungsklage eines unschuldig Verurteilten.

Aus Glatz wird berichtet: Im Jahre 1911 verurteilte das Schwurgericht in Glatz den Fleischer Trautmann aus Neuhof bei Münsterberg wegen Totschlags zu zwölf Jahren Zuchthaus. Nach deren Verbüßung wurde Trautmann im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Der Täter ist vermutlich der Münsterberger Menschenschlächter Denke. Trautmann hat jetzt gegen den Fiskus eine Zivilklage eingereicht, da dieser die als Entschädigung für unverschuldet verbüßte Strafe beanspruchten 39 000 Mark als zu hoch bezeichnet.

Das Ergebnis des deutschen Volksbegehrens.

Aus Berlin wird über die Sitzung des Reichswahlausschusses berichtet, in der das endgültige Ergebnis des Volksbegehrens über die Fürstenabfindung festgestellt wurde. Der Reichswahlausschuß stellte fest, daß im gesamten Wahlgebiet (Deutsches Reich ohne Saargebiet) 12 523 939 Eintragungen erfolgt sind. Das vorläufige Ergebnis betrug 12 512 000 Eintragungen. Einige Einsprüche sind von der Deutschnationalen Volkspartei, z. B. aus Mecklenburg, Mecklenburg-Strelitz usw. erfolgt. Der Reichswahlausschuß stellte hierzu fest, daß bei der Beurteilung der Unterschriften hinsichtlich ihrer Gültigkeit in den verschiedenen Wahlkreisen nicht einheitlich verfahren worden ist. Von einer Nachprüfung der Beschlüsse der Abstimmausschüsse kann in diesem Fall aber abgesehen werden, weil die vorstehend ermittelte Gesamtzahl der Eintragungen die für die Zulassung des Volksentscheids erforderliche Zahl bei weitem überschreitet. Der Reichswahlausschuß spricht jedoch den Wunsch aus, daß der Reichswahlleiter den Reichsminister des Innern auf die unterschiedliche Beurteilung der Unterschriften in den einzelnen Stimmkreisen und auch die sonstigen zutage getretenen Mängel aufmerksam macht, damit letztere bei der Neubearbeitung des Gesetzes über den Volksentscheid und der Reichsstimmordnung verwertet werden können.

Tschitscherins Rede und Frankreich.

Die Gemeinsamkeit.

Die Kundgebung des russischen Volkskomissars für auswärtige Angelegenheiten hat in Paris naturgemäß die stärkste Aufmerksamkeit erregt. Die verschiedensten Blätter haben sich dazu geäußert, und der „Temps“ schreibt heute abend beispielsweise u. a.:

„Der Völkerbund hat alles versucht, um die Moskauer Regierung zu veranlassen, sie möge sich in dem vorbereitenden Ausschuß für die Abrüstung vertreten lassen. All das genügt jedoch der Räteregierung nicht. Es ist nun die Frage, ob es möglich sein wird, eine Rüstungseinschränkung der europäischen Mächte ins Auge zu fassen, so lange das revolutionäre Rußland, das noch keineswegs auf seinen Traum der Weltumwälzung verzichtet hat, bis an die Zähne bewaffnet bleibt. Die ganze Rätepolitik geht in Wirklichkeit darauf hinaus, sich für die Zukunft alle umstürzlerischen Möglichkeiten vorzubehalten und bemüht sich, um jeden Preis der britischen Weltmacht Schach zu bieten. Moskau hält an der Auffassung fest, daß der Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt nur ein Werkzeug der britischen Weltherrschaft sei, die darauf ausgehe, Räterußland von der übrigen zivilisierten Welt abzuschließen. Räterußland braucht sich aber nur morgen den Gesetzen, durch die die Beziehungen zwischen den Nationen beherrscht werden, anzupassen und ohne Hintergedanken in die Gesellschaft der zivilisierten Staaten unter Anerkennung der gemeinsamen Ordnung einzutreten, und es werden sofort alle die Vorurteile, denen es sich ausgesetzt sieht, fallen.

Man weiß nicht erst seit heute, daß man in Moskau davon überzeugt ist, Locarno sei nichts als ein Versuch Englands, ganz Europa gegen Rußland aufzubringen. Tschitscherin scheint an dieser Auffassung festzuhalten. Der russische Volkskommissar betont aber mit der Behauptung, daß die Politik von Locarno gescheitert sei — was als ein offenkundiger Irrtum bezeichnet werden muß —, die Räteregierung betrachte mit großem Wohlwollen eine unmittelbare Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland. Wenn dem so ist, warum wendet er sich so heftig gegen Locarno, das doch gerade eine begrüßenswerte Entspannung zwischen Paris und Berlin bedeutet? Tschitscherin will eine französisch-deutsche Annäherung nur insoweit gelten lassen, als sie entschieden gegen England gerichtet sein müsse, ebenso wie er eine Politik des europäischen Gemeinschaftsgeistes nur insoweit begreift, als dieser sich mit aller Kraft gegen den amerikanischen Einfluß zu wenden habe. Deshalb möchte er die Grundlagen für eine neue politische Gestaltung der Dinge legen, die unmittelbar dem russischen Groll gegen den englischen Imperialismus und den amerikanischen Kapitalismus dienstbar sein soll, diese zwei Gewalten, die jeder Entwicklung des revolutionären bolschewikischen Einflusses in der Welt am unnachgiebigsten feindlich gegenüberstehen. Tschitscherin wird aber wohl nicht davon überrascht sein, daß man anderwärts bei dem jetzigen Stande der Dinge an eine dauerhafte Sicherheit des Friedens in Westeuropa nicht denken kann ohne eine Politik aufrichtiger Zusammenarbeit mit England, und daß anderseits die amerikanische Finanzhilfe für die wirtschaftliche Wiederaufrichtung Europas unentbehrlich ist. Diese Tatsachen sollte man in Moskau nicht derartig systematisch verkennen, denn sie machen, wenigstens für die Gegenwart, die von Tschitscherin vorgeschlagene Politik unmöglich.“

Die Andeutungen des „Temps“ sind derart, daß man ohne weiteres auf ihren halbamtlichen Ursprung schließen kann, und zwar auf Grund diplomatischer Aussprachen, wie sie z. B. zwischen dem deutschen Botschafter und Briand als Glied einer längeren Kette stattgefunden haben könnte. Denn nach französischen Meldungen soll dabei auch über die Abrüstung gesprochen worden sein.

Die angeblichen deutsch-russischen Verhandlungen.

Die Befürchtungen Englands. — Das neue Rapallo-Gespenst.

Wiederholt haben in den letzten Tagen die verschiedensten Blätter des In- und Auslandes über die angeblich zwischen Rußland und Deutschland schwebenden Verhandlungen berichtet. So schreibt der Berliner Korrespondent der „Times“, daß die von ihm nach London gedrahtete Meldung von dem bevorstehenden Abschluß eines Abkommens zwischen Deutschland und Sowjetrußland amtlich dementiert worden sei. Die Art und Weise aber, in der diese Dementierung erfolgte, ließ den Schluß zu, daß es sich um das Ergebnis einer Konferenz zwischen Regierung und Presse gehandelt habe. Da die Ansichten widersprechend lauteten, könne man nur den Schluß ziehen, **daß der neue Vertrag mit Rußland schon fertig sei, und daß er sowohl wirtschaftliche wie politische, aber keine militärischen Klauseln enthalte.** Es werde bestritten, daß der Name „Rückversicherungsvertrag“ zutreffend sei. Offenbar handele es sich aber nur um eine andere Auslegung dieses Namens.

Im übrigen ist die englische Meldung wohl weiter nichts als ein Versuchsballon in Sachen der von England so sehr gefürchteten deutsch-russischen Verständigung. Die Meldung gewinnt ihre richtige Bedeutung erst, wenn man sie mit dem heutigen Artikel des „Daily Telegraph“ in Zusammenhang bringt. Der diplomatische Korrespondent des Blattes, der auf die geringen Aussichten der Studienkommission des Völkerbundes verweist, aber den in Paris erörterten Vorschlag, den Locarnovertrag vom Völkerbund abzutrennen, ablehnt, verzeichnet die Beunruhigung der politischen Kreise Englands über die Reden Paul-Boncours in Warschau, insbesondere über die von Paul Boncour getane Äußerung, daß die Oststaaten, denen die Locarnoverträge nicht dieselben Garantien böten wie den Westmächten, **sich durch neue Verträge oder durch den Ausbau der bestehenden sichern sollten.** Als Beispiel führt der Korrespondent das polnisch-rumänische Bündnis an, das seine Spitze gegen Rußland richte, vor kurzem aber eine Wendung gegen Deutschland erhalten habe. Auch die polnisch-tschechischen Verhandlungen gehen in dieser Richtung.

In England ist man also ernstlich besorgt um Entwicklungen, die sich in Osteuropa anbahnen könnten, und es ist in diesem Zusammenhange verständlich, wenn die „Times“ jetzt das Gespenst eines neuen Rapallo an die Wand malt. Das Zusammentreffen der Meldungen der beiden Blätter am gleichen Tage ist auffällig. Es zeigt, daß man zu Befürchtungen Grund zu haben glaubt. Erwähnenswert ist auch, daß der englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, seit einigen Tagen in London weilt.

Tatsache ist nur, daß mit Wissen der Ententemächte seit langem deutsch-russische Verhandlungen geführt werden, von denen man aber nicht weiß, ob sie überhaupt und wann sie zum Abschluß kommen werden.

In Moskau sieht man die Einmischung Englands als einen Versuch an, die zwischen Deutschland und Rußland schwebenden Verhandlungen zu stören, sie — wenn irgend angängig — unmöglich zu machen und ihr Ergebnis ungünstig erscheinen zu lassen.

Daß Verhandlungen schweben, sei seit langem kein Geheimnis. Tatsächlich liege die von russischer Seite stammende Anregung fast 1½ Jahre zurück. Sie sei im Dezember 1924 erfolgt und sei von der deutschen Regierung sogleich angenommen worden. Die damals ungefähr gleichzeitig einsetzenden Verhandlungen über die Sicherung der Westgrenze seien die Ursache gewesen, daß nach der russischen Seite hin die Zügel ein wenig schleiften. Während des Sommers sei die deutsch-russische Diskussion fortgesetzt worden. Was Rußland wollte, sei ein allgemeiner Neutralitätsvertrag, wie es diesen mit der Türkei abgeschlossen hat, ein Vertrag, der die **Beihilfe Deutschlands zu militärischer wie zu wirtschaftlicher Kriegführung gegen Sowjetrußland ausschließen würde.** Ein deutsch-russischer Vertrag auf der Grundlage einer solchen allgemeinen Neutralitätserklärung wäre nach dem russisch-türkischen Vertrag der zweite Fall in einem ganzen System derartiger Verträge. Sowjetrußland arbeitet an dem Ausbau eines solchen diplomatischen Gebäudes, und sein nächstes, wenn auch wohl noch fernes Ziel, wäre ein gleichartiges Abkommen mit Frankreich.

Die englischen Befürchtungen sind somit, wenn nicht aus der Luft gegriffen, so doch zumindestens grundlos. Hinter all diesen Meldungen aber steht zweifellos die Absicht, für den Völkerbund nach seinem Fiasko neue Bedingungen zu schaffen.

Eine Denkschrift der englischen Bergarbeiter

Aus London kommt die Nachricht, daß die englischen Bergarbeiter mit den Grubenbesitzern eine Zusammenkunft hatten, wobei den Grubenbesitzern eine Denkschrift überreicht wurde. Die Bergleute machen sich darin die meisten Empfehlungen des Ausschusses zu eigen. Sie bedauern aber, daß weder die Industrie noch die Regierung für die im Bericht enthaltene Neuorganisation der Industrie bestimmte Vorschläge gemacht hätten. Sie wünschen, daß für die Übernahme der Gerechtsame durch den Staat an die jetzigen Besitzer nur in den Fällen Entschädigungen gezahlt werden, wo die Besitzer selbst erst die Gerechtsame käuflich erworben haben. Sie glauben, daß die Zusammenlegung von Bezirken zum Zwecke einer größeren Wirtschaftlichkeit nur dann in ausreichendem Maße erzielt werden kann, wenn sie vom Staate von Fall zu Fall angeordnet wird, und sie wünschen, daß hierbei für die Arbeiter, die ihre Stellen verlieren, anderweitige Arbeitsgelegenheit beschafft wird. Sie wollen, daß, wenn die bessere Ausnutzung der Kohle durch Gewinnung der Nebenprodukte den Wert der Kohle noch erhöht, dieser Vorteil auch den Arbeitern durch eine Erhöhung der Löhne zugute komme.

In den eigentlichen Streitfragen, die bis zum Monatsende zum Austrag gebracht werden müssen, ist die Denkschrift der Bergleute bei weitem kritischer. Die Verteilung der jetzigen Arbeitsstunden auf eine nur fünftägige Arbeitswoche, wodurch eine geringe Verlängerung der Arbeitszeit erzielt würde, wird von ihnen abgelehnt, dagegen die von dem Ausschuß ebenfalls empfohlene Vervielfältigung der Schichten als erörterbar bezeichnet. Unbedingt abgelehnt wird in der Lohnfrage die Empfehlung des Ausschusses, den Zuschlag zu den örtlichen Mindestlöhnen, der gegenwärtig einheitlich für das ganze Land festgelegt ist, bezirksweise zu vereinbaren. Die Grundlöhne in den einzelnen Bezirken seien schon verschieden genug, so daß es nicht mehr nötig sei, auch noch die Zuschläge verschieden zu gestalten. Auffällig ist, daß die Denkschrift über die Höhe der Löhne gar nichts sagt, sondern nur verlangt, daß die Löhne hoch genug sein müßten, um den Arbeitern einen anständigen Lebensunterhalt zu gewähren. Da der Bericht des Ausschusses bekanntlich eine Herabsetzung der Löhne als unumgänglich bezeichnet hatte, schließt man aus diesem Schweigen, daß die Bergleute die Tür zu Verhandlungen in der Lohnfrage offen halten wollen. Auch wird der versöhnliche Ton, von dem die ganze Denkschrift getragen ist, anerkannt. Daß die Bergleute andererseits die Vorbereitungen zu einem etwaigen Ausstand nicht vernachlässigen, ließ heute der Sekretär Cook erkennen, indem er einen Brief des Generalsekretärs des Internationalen Transportarbeiterverbandes, Fimmen, bekanntgab, worin dieser mitteilt, daß der Verband einstimmig beschlossen habe, den Wunsch der englischen Bergleute auf Unterstützung im Falle eines Ausstandes zu erfüllen.

Der neue Frankensturz. — Beunruhigung in Paris.

Paris, 16. April. (R.) **Die Dienststellen des Finanzministeriums sind über das weitere Steigen der fremden Devisen an der Pariser Börse außerordentlich beunruhigt. Man ist der Ansicht, daß die Gründe für die Verschlechterung des Frankkurses in der Hauptsache im Auslande zu suchen sind. Vor allen Dingen werden die starken Frankverkäufe in Belgien und Italien zur Stützung der belgischen und italienischen Währung dafür verantwortlich gemacht. Ebenso hat man in Holland Frankverkäufe festgestellt, über deren Gründe man sich noch nicht im klaren ist. Als innerfranzösisches Moment wird jedoch der Rückgang des Außenhandels in Betracht gezogen. Die gestern angekündigte Anweisung des Justizministers zur Verfolgung der Frankspekulanten ist inzwischen in Kraft gesetzt worden. Die gerichtlichen Maßnahmen werden vom Finanzministerium durch technische Ratschläge unterstützt werden.**

Blutige Wahlkämpfe in Amerika.

Wie wir bereits kurz berichteten, kam es in verschiedenen Orten des Mittelwestens anläßlich der Primärwahlen zu schweren Feuerkämpfen zwischen Ku-Kux-Klan und der Polizei. Über die Stadt Herrin in Illinois, wo die Unruhen ausgebrochen sind, wurde der Belagerungszustand verhängt. Sechs Tote, unter denen sich drei Polizeibeamte befinden, und viele Verwundete waren zu beklagen. Der Kampf brach nachmittags aus, weil sich die Bevölkerung gegen die Terrorakte der Ku-Kux-Klan-Leute auflehnte. Diese mußten sich zurückziehen, verbarrikadierten sich aber bald darauf in einer großen Autogarage, wo sie über verschiedene Maschinengewehre und viele Feuerwaffen verfügten. Es begann nun ein wildes Feuer auf die Menge, die zunächst die Flucht ergriff. Unter den Ku-Kux-Klanern sollen sich zwei Frauen von Geistlichen befinden, die zu den Führern des ganzen Aufruhrs gehören. Die angegriffene Bevölkerung organisierte ebenfalls schnell eine Kampfgruppe, die sich Feuerwaffen, darunter mehrere Maschinengewehre, besorgte und griff unter Mithilfe der Polizei die Aufständischen an. Der Angriff wurde abgeschlagen und darauf der Belagerungszustand über die ganze Gegend verhängt. Die Polizei holte aus den Nachbarstädten telephonisch Hilfe herbei. Truppenkontingente sind unterwegs. Abends trat zwar eine Kampfpause ein, doch sind erneute Zusammenstöße zu befürchten. Die Ku-Kux-Klaner befinden sich kampfbereit in ihrer Verteidigungsstellung und sind entschlossen, den neuen Kampf aufzunehmen.

In Chicago gab es gleichfalls schwere Kämpfe. Organisierte Banden errichteten in verschiedenen Teilen der Stadt eine wahre Schreckensherrschaft. Sie erschienen mit Autos vor den Wahllokalen und hielten die Menge und die Wahlbeamten mit Gewehren und Revolvern in Schach, raubten die Wahlurnen und eröffneten, wenn Widerstand erfolgte, Schnellfeuer. Viele Personen wurden verwundet und Wahlbeamte zum Teil entführt. Auch aus anderen Orten des Mittelwestens werden Kämpfe gemeldet.

Nach der Niederlage der Kuomintschun-Armee.

Peking, 16. April. (R.) Da die alliierten Führer auf General Wang Schihtschens Telegramm, in dem dieser eine Belagerung Pekings unter den bestehenden Verhältnissen als zwecklos bezeichnete, noch nicht geantwortet haben, befürchtet General Wang, daß die mandschurischen Streitkräfte darauf bestehen werden, in die Stadt einzudringen. Ein Heer des Marschalls Wupeifu steht augenblicklich in Tschangtschintien und mischt sich in die Lage nicht ein. Der Präsident Tuanschijui hat das Gesandtschaftsbureau verlassen. Er wird seine Geschäfte vor Ankunft der Mukdentruppen, mit denen er freundschaftliche Beziehungen unterhält, nicht wieder aufnehmen. Die Hotels sind mit Flüchtlingen dicht besetzt.

Vor Beginn der Friedensverhandlungen in Marokko.

Die Abreise der Delegationen.

Paris, 16. April. (R.) Nach einer Meldung aus Madrid sind die französischen Delegierten Ponsor und Aronde für die Konferenz in Udjda gestern in Madrid angekommen. Sie hatten eine Unterredung mit dem spanischen Delegierten, an der auch General Primo de Rivera und der französische Botschafter von Madrid teilnahmen. Die beiden Delegierten werden heute abend Madrid zur Weiterreise nach Udjda verlassen. General Simon ist schon gestern in Udjda eingetroffen. Wie der Korrespondent des „Journal“ aus Udjda mitteilt, werden Franzosen und Spanier auf der Auslieferung des gesamten Artilleriematerials durch Abd el Krim bestehen.

Aus anderen Ländern.

Große Streikunruhen in Paris.

Da die französische Regierung in der Frage der Lohnerhöhungen noch keine entscheidenden Schritte unternommen hat, ist in der Hauptstadt Frankreichs ein Teilstreik ausgebrochen. Zur Aufrechterhaltung des Telephon- und Telegraphendienstes ist ein umfangreicher Sicherheitsdienst vorgesehen. Ministerpräsident Briand empfing eine Abordnung der Postbeamten, die ihm deren Wünsche vortrug. Auch unter den übrigen Staatsbeamten macht sich in den letzten Tagen eine Lohnbewegung bemerkbar. Trotz ministerieller Verbote fanden Kundgebungen von seiten der Gewerkschaft der Beamten kommunistischer Richtung statt. An verschiedenen Bahnhöfen versammelten sich die Staatsarbeiter und versuchten, in geschlossenem Zuge nach dem Opernplatz zu marschieren. Etwa 50 Personen wurden festgenommen.

Trotz umfangreicher Sicherungsmaßnahmen der Polizeipräfektur hatten sich kurz nach 6 Uhr abends an wichtigen Verkehrspunkten mehrere tausend Beamte zu Kundgebungen zusammengefunden. Es kam zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei. Nach Angaben der Polizeipräfektur sind dabei 80 Personen verwundet worden. Insgesamt wurden 1200 Verhaftungen vorgenommen. Um 8 Uhr kamen die Demonstranten in einem Gewerkschaftsgebäude zusammen.

Rußlands wirtschaftliche Notwendigkeiten.

Wie aus Moskau gemeldet wird, fand in den letzten Tagen eine Vollsitzung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei statt, in der nachstehende Beschlüsse gefaßt wurden. Eingehend wurde die Wirtschaftslage Rußlands von dem Rat geprüft und danach folgende Beschlüsse gefaßt, in denen festgestellt wird, daß trotz des Abbaus des Wirtschaftsprogramms, der sich daraus ergeben habe, daß der Umfang der Getreideeinkäufe der ursprünglichen übertriebenen Erwartungen nicht entsprochen habe, die Industrieerzeugung im laufenden Wirtschaftsjahr sich um 35 v. H. gegenüber dem Vorjahre erhöhen werde. Beobachtung äußerster Sparsamkeit im Wirtschaftsleben und der Ausbau inländischer Kreditoperationen sollen die zur Erhöhung der für die Industrialisierung des Landes notwendigen Mittel beschaffen. Die Entschließung betont die Notwendigkeit des Ausbaus der Ausfuhr, wobei außer der Entwicklung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse und von Mineralien energische Maßnahmen zur Entwicklung jener Wirtschaftszweige verlangt werden, in denen die Abhängigkeit vom Ausland am stärksten empfunden wird, so namentlich der Baumwollkultur, der Metallurgie und des Maschinenbaus. Zur Vergrößerung der Warenmenge zum Zeitpunkt der neuen Ernte müsse unter Erhaltung der Aktivität der Außenhandelsbilanz die Einfuhr von Rohstoffen für die Textil- und Lederindustrie und nötigenfalls auch die Einfuhr von Fertigfabrikaten erhöht werden. Die Ausgabe von Umlaufsmitteln dürfe so weit zugelassen werden, als dadurch Erfolge in der Erhöhung der Kaufkraft des Rubels erzielt würden. Die Entschließung bekräftigt die vom 14. Parteitag festgelegten Grundsätze hinsichtlich der Bauernpolitik der Kommunistischen Partei und weist auf die Notwendigkeit hin, die ärmsten Bauernschichten von jeder Besteuerung vollkommen zu befreien und die Steuern für die wirtschaftlich starke Bauernschaft zu erhöhen.

Aus Averescu-Programm.

Die neue Regierung Averescu hat zahlreiche Versprechungen, vor allem in wirtschaftspolitischer, aber auch in innenpolitischer Hinsicht, zum Beispiel bezüglich der Minderheitenfrage, gemacht, die als eine Art Programm angesehen werden könnten. Verheißen werden wirtschaftspolitisch Ausfuhrerleichterungen, engeres Zusammenarbeiten mit dem Auslandskapital, entgegenkommendere Zollpolitik. Die Regierung hat schon in diesen Tagen Gelegenheit, zu beweisen, ob es ihr mit ihrem wirtschaftlichen Programm Ernst ist und ob sie in der Lage ist, ihr Programm durchzuführen. Die rumänische Kaufmannschaft ist an die Regierung mit der Forderung herangetreten, den am 1. April in Kraft getretenen Zolltarif, der scharf schutzzöllnerisch ist, zu revidieren. Die Regierung hat eine Prüfung der Forderungen der Kaufmannschaft zugesagt. Tatsächlich haben deshalb bereits zwei Ministerratssitzungen stattgefunden, und es ist eine Studienkommission eingesetzt worden. Die geschäftliche Lage ist hier heute so, daß wegen des neuen Zolltarifs zahlreiche Auslandsabschlüsse seitens der rumänischen Käufer widerrufen werden, da sie nicht in der Lage sind, die durch den Zoll unmäßig verteuerten Waren abzusetzen. Gegen die Forderung der Kaufleute treten aber mit Entschiedenheit die Industriellen auf. Die Frage ist nunmehr, ob die Regierung fähig und willens ist, die Einflüsse der industriellen Verbände, die vom früheren Kabinett tatkräftig unterstützt wurden, zu brechen. Auch müßte sie neue Einkünfte erschließen, um für den Fall der Revision des Zolltarifs im Sinne der Kaufmannschaft das dann eintretende Defizit im Budget in Höhe von 6 Milliarden Lei zu decken, ohne die Steuerschraube noch mehr anzuziehen. Die Entscheidung dürfte im Laufe dieser Woche fallen. Im Kabinett selbst bestehen in dieser Frage scharfe Gegensätze.

Die Rache der Mumie.

Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ berichtet: Abergläubische Menschen, die von Ehrfurcht erfüllt sind für Tutankamen und den verhängnisvollen Einfluß, den er auf diejenigen ausübt, die ihn in seiner Grabesruhe gestört haben, können sich jetzt für ihre Meinung auf einen Gelehrten in der Person des Dr. Mardrüs berufen. In einem in der Pariser „Liberté“ veröffentlichten Interview weist Dr. Mardrüs auf den Tod von George Benedite hin, den Leiter der ägyptischen Abteilung im Louvre, der kürzlich in Ägypten gestorben ist. Seitdem die Grabkammer von Tutankamen geöffnet wurde, sind, so sagt der Gelehrte, zehn Personen das Opfer der geheimen Kräfte dieses Königs geworden. Dr. Mardrüs ist der Überzeugung, daß die Ägypter vor 7000 Jahren ein Geheimmittel besessen haben, um ihre Mumien vor fremden Eingriffen zu schützen.

In kurzen Worten.

Der Herzog von Guise wird in der Nähe von Brüssel seinen dauernden Wohnsitz nehmen.

*

Die deutsch-russischen Vertragsverhandlungen lösen in England, nach den Zeitungen zu urteilen, wachsendes Mißbehagen aus, obwohl die amtlichen Stellen sich jeder Meinungsäußerung enthalten.

*

Die englisch-türkischen Irakverhandlungen werden Ende dieser Woche wieder aufgenommen werden.

*

Die Anwesenheit des früheren rumänischen Kronprinzen Karol in Budapest und seine Reise an die rumänische Grenze werden von Bukarest aus abgeleugnet.

*

Nach einer Erklärung des rumänischen Außenministers ist die Konferenz der Kleinen Entente, die auf den Mai angesagt war, auf den Monat Juni verschoben worden.

Letzte Meldungen.

Die Landung der „Norge“ in Leningrad.

Leningrad, 16. April. (R.) Die Landung der „Norge“ ging mit Hilfe von 300 Soldaten glatt vor sich. Da die Versuche, eine direkte Funkverbindung mit den Luftschiffen herzustellen, vergeblich gewesen waren und die ungünstigen meteorologischen Verhältnisse zu Besorgnissen Anlaß gaben, flog ein Flugzeuggeschwader mehrere Male auf, um das Luftschiff zu suchen. Die Verspätung wird dadurch erklärt, daß es infolge des dichten Nebels ganz unmöglich war, irgend welche genaue Beobachtungen anzustellen. Den Teilnehmern der Expedition wurden Räumlichkeiten in dem ehemaligen zaristischen Palais in Gatschina zur Verfügung gestellt.

Absturz eines italienischen Flugzeuges.

Rom, 16. April. (R.) Ein mit einem Leutnant und einem Sergeanten besetztes Militärflugzeug mußte gestern morgen bald nach seinem Aufstieg auf dem Flugfelde von Rom an der Straße Rom—Ostia wegen eines Motordefektes eine Notlandung vornehmen. Nachdem der Fehler behoben worden war und das Flugzeug seinen Weg kaum fortgesetzt hatte, stürzte es brennend zu Boden. Man konnte nur noch die Leichen der beiden Flieger bergen.

Belästigung Vanderveldes.

Paris, 16. April. (R.) Wie die Blätter aus Brüssel melden, ist Außenminister Vandervelde vorgestern abend nach Schluß einer von den Nationalisten abgehaltenen Versammlung, in der die Regierung und besonders Vandervelde und der Ministerpräsident heftig angegriffen wurden, von mehreren Teilnehmern belästigt und bedroht worden. Die Polizei mußte einschreiten.

Zur Wahlniederlage Mac Kinleys.

London, 16. April. (R.) Der Washingtoner Berichterstatter der „Morningpost“ schreibt: Die Niederlage Mac Kinleys, eines der Anhänger Coolidges, bei der Senatswahl von Illinois hat unter den Freunden des Präsidenten fast eine Panik verursacht, da Mac Kinleys Niederlage darauf zurückzuführen zu sein scheint, daß er für den Beitritt Amerikas zum Weltgerichtshof stimmte.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf. Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.



Die moderne Wäscherin sagt:

Fort mit Waschrumpel und Waschtrog! Ich plage mich nicht mehr! Habe herrliche Zeiten!

20 Minuten mit Radion kochen! Das ist Alles! Wäsche rein und blendend weiß!

Radion ist das ideale Waschmittel der vielbeschäftigten Frau!

Radion ist garantiert frei von Chlor und anderen schädlichen Bestandteilen!

Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch mit

RADION!

„SATURNIA" Sp. Akc. WARSZAWA.

Tausche nach Deutschland oder aber **verkaufe** mein

Grundstück

in **Chrośnica**, Eisenbahnstation bei Nowy-Tomyśl bestehend aus massivem Wohnhaus und Stallung, dazu drei Morgen Acker und Gemüsegarten mit 100 Obstbäumen. Tausche gegen 20—30 Morgen mit Zuzahlung! 1300 Dachschieferplatten (61—36 cm) u. 15 gute Holzbalken 6—8 m lang), hat abzugeben

Gustav Ergang,
Chrośnica,
powiat Nowy Tomyśl.

Wünschen Sie

Jhr Heim
modern
elegant
solide
und billig
zu schmücken?
Dann kaufen Sie
Łowiczer Gewebe
als Tisch-, Bett-, Chaiselongue-Decken, Wandbehänge, Portieren (Vorhänge), auch Läufer, Kelims etc.
nur bei der Firma
MARJA KRAUSSOWA
Poznań, pl. Wolności 11.

Jalousien



aller Art führe ich auf Bestellung aus, nehme auch Reparaturen an
Franciszek Kempa
(fr. Otto Fränkel)
Gegr. 1910 Poznań Gegr. 1910
ul. Bóżnicza 16 und Małe Garbary 4.
Telephon 5116.

Heute früh 4 Uhr entschlief, sanft mein lieber Mann, unser Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Westphal

im 56. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Łowęcin. Swarzędz, den 16. April 1926.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hiermit allen lieben Freunden und Bekannten

unseren innigsten Dank.

Frau Anna Sturny und Kinder.

Sprachschule nach der Methode Berlitz

Eröffnung einer Filiale in Posen.

Französisch durch geborene Franzosen.
Englisch durch geborene Engländer.
Polnisch, Italienisch usw.

Jeder Lehrer unterrichtet ausschließlich in seiner Muttersprache.

Von der ersten Stunde an hört u. spricht der Schüler wirklich nur die Sprache, welche er lernen will.

Anfangsgründe. — Konversation. — Grammatik. — Literatur. — Handelskorrespondenz.

Die Kurse (Privat- und Klassenstunden) beginnen sofort.

Auskünfte und Anmeldungen täglich zwischen 10 Uhr vorm. und 9 Uhr abends im Büro der Schule:

Poznań, św. Marcin 63, im Hofe rechts.

Original
Röbers-Triumph Windfegen Nr. 2
mit Siebwerk
offeriert
Woldemar Günter
Landmaschinen
POZNAŃ,
Sew. Mielżyńskiego 6
Telephon 52-25

Meine Schwester **möchte** gern eines **guten Mannes herzliebe Frau** werden. Bürobeamt., 26 J., evgl., groß, schlank, häusl., aufr. Char., keine Modeperson. Kleine Aussteuer vorhanden. Str. Diskr. Gefl. Off. u. **895** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Möbl. Zimmer mit voller Pension zu verm. **Poznań, Wały Zygmunta Augusta Nr. 2**, 3. Et. links

---

Soeben erschienen:

Księga Adresowa Gospodarstw Rolnych

Województwa Poznańskiego
(Handbuch des Grundbesitzes der Wojewodschaft Poznań).
Jahrgang 1926
ist auch durch uns zum Preise von 23.50 zł, zuzüglich Portospesen zu beziehen.

E. Rehfeld'sche Buchhandlung
Curt Boettger,
Poznań, ul. Kantaka 5.

Flachs-Stroh

kaufe waggonweise zur laufenden Lieferung

„LINUM"

Zakłady przeróbki słomy lnianej i konopnej
Tel. 196. **Fr. Nowakowski, Leszno** Tel. 196.

Schindeldächer!

Neudeckung sowie **Reparaturen** werden sachgemäß unter Garantie und günstigen Zahlungsbedingungen ausgeführt. Besichtigung und Kostenanschläge kostenlos.

N. Klugmann, Danzig, Brandgasse 3
Schindelwerke.

Jetzt beste Pflanzzeit für Rosen!

Stamm- und Buschrosen

in den besten, neuesten Sorten empfiehlt in großer Auswahl.
Aug. Hoffmann, Baumschulen Gniezno.
Preis- und Sortenverzeich. wird auf Verlangen frei zugestellt.

---

1 Pony

von Kindern gefahren und geritten, weil überzählig zu verk.
Dom. Pniewy, pow. Szamotuły.

Gebr. Stacheldraht

(dunkel) verzinkt, 4 Stacheln, in Rollen, **gut erhalten, Ztr. 26,00 zł hat abzugeben**

P. Przygode, Eisenhandlung, Krotoszyn.

Neu eröffnet! Restaurant

Poznań, Stary Rynek, ulica Ratuszowa 36.
Bequemster Treffpunkt, da im Zentrum gelegen.
Billigste Preise! Billigste Preise!
Zum Besuch ladet freundlichst ein **Der Wirt.**

Wir liefern billigst sofort vom Lager Poznań:

Hackmaschinen
Original Hey „Pflanzenhilfe", Original „Hexe", „Dehne", in allen gangbaren Arbeitsbreiten,

Hackmaschinen
für Getreide und Rüben, sowie **mit Häufelkörpern für kleinere Betriebe** zum Preise von **Złoty 240,00 an,**

Hackmesser
und zwar als Winkelmesser, Blattmesser, halbe und ganze A-Messer, kurz- und langstielig, **für alle Systeme,**

Meißelmesser
1" bzw. 1 3/4" Schnittbreite und nach System „Richthofen", für sämtliche in Frage kommenden Hackmaschinen, wie „Dehne", „Hexe", „Pflanzenhilfe", „Sack" usw.,

Kartoffelsortiermaschinen
eigener Fabrikation, sowie sämtliche **Ersatzteile** und **Ersatzsiebe,**

Kartoffelpflanzlochmaschinen
2-, 3- und 4-reihig, sowie **sämtliche Ersatzteile dazu.**

Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Maschinenabteilung u. Reparaturwerkstätten in Poznań und Międzychód.

Alle Sorten Drahtpreß-Stroh

kauft zu guten Preisen

waggonfrei deutscher Grenzstationen.

John Carl Schwarz, Breslau 8,
Berlinerplatz 2. **Fernsprecher Ring 7503.**

Ein gut erhaltener
Kinderwagen
„Brennabor" und
1 Kinderwage
sind **zu verkaufen.**
Poznań, ul. Chełmońskiego 1, 1 Treppe rechts. Besichtigung zwischen 1 und 2 Uhr.

Lehrmädchen für Damenschneiderei sofort gesucht (1/2 J. **Poznań, Mickiewicza 17,** 3 Tr. r.

Wohnungen

Möbl. Zimmer zu verm. **Poznań,** ul. Wielka 19 III r.

---

9 Zimmerwohnung

inkl. Büros, Zentrum I. Etage, für Tausch mit 2. kl. Wohnung **zu vermieten.** Off. unter **Nr. 53.416** an **„Par"**, Al. Marcinkowskiego 11.

---

5 Zimmer - Wohnung ohne Möbel, mit sämtlichem Zubehör, im Zentrum od. oberem Teil der Stadt v. sofort od. 1. Juni gesucht. Ang. unt. **906** a. d. Geschft. d. Bl. erb.

Suche per 1. Mai **möbl., sonniges Zimmer,** Nähe Zentrum. Angeb. m. Preis u. **910** an die Geschäftsst. d. Bl.

Verzinkte Jauche- und Wasserfäßer
offeriert
Woldemar Günter
Landmaschinen
POZNAŃ,
Sew. Mielżyńskiego 6.
Telephon 52-25.

„Du weißt den Weg…"

„Das Vertrauen zum lebendigen Gott", so sagt Dryander (geb. 18. April 1843) einmal in einer Predigt, ist das Element, das A B C aller Religion. Leben und Erleben, alles wird sinn- und zwecklos ohne das Vertrauen auf einen Gottesgedanken, der es durchwaltet, auf ein göttliches Ziel, das erreicht werden soll. Und dieses schlichte Gottvertrauen ist der letzte Sinn jenes uralten Psalms von dem guten Hirten, der seine Herde weidet auf grünen Auen und sie führt auf rechter Straße.

Die Wege, die ein Menschenleben geht, sind oft genug so verworren und verschlungen, daß es schwer ist, sich in ihnen zurechtzufinden. Sie erscheinen uns oft genug verkehrt und wunderlich. Aber wenn wir uns erinnern, daß es Gottes Führungen sind, um die es sich handelt, allein handelt, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß nichts geschieht, das nicht im Heilsrat Gottes mit uns einen Platz hätte, werden uns auch dunkle Wege licht und verworrene Wege klar. Mögen wir vor den Führungen Gottes stehen, ohne sie verstehen zu können, der Glaube spricht: Du führest mich auf rechter Straße um deines Namens willen.

Und dann klingt uns im Herzen wieder jenes ergreifende Lied, mit dem eine Baltin ihre Mitgefangenen in den grauenvollen Tagen der Bolschewikenherrschaft angesichts des unbegreiflichen und doch sicheren Märtyrertodes aufrichtete:

„Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit,
Dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise dich für deiner Liebe Macht,
Ich rühm' die Gnade, die mir Heil gebracht.
Du weißt, weshalb der Wind so stürmisch weht,
Und du gebietest ihm, kommst nie zu spät,
Drum wart ich still, dein Wort ist ohne Trug…
Du weißt den Weg für mich… das ist genug!

Da lernt die Seele sprechen: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!

D. Blau-Posen.

Der ungeklärte Fall Rosen.

Aus Breslau wird geschrieben: Im Hochsommer vorigen Jahres wurde eines Morgens bekannt, daß in dem kleinen Breslauer Villenvorort Bischofswalde des Nachts der ordentliche Universitätsprofessor Dr. Felix Rosen, ein bekannter Fachgelehrter der Botanik und Bruder des früheren deutschen Außenministers, zusammen mit seinem Haushälter, dem Schuhmacher Stock, ermordet in seiner Wohnung aufgefunden worden war. Seine Hausdame, Fräulein Neumann, kam am Morgen, als man die Tat entdeckte, aus dem Kleintierstall neben der Villa hervor und machte über ihre Erlebnisse während der Mordnacht sehr unglaubwürdige Angaben. Angeblich war mitten in der Nacht angeklopft und von einer oder mehreren Männerstimmen Einlaß begehrt worden, mit den Worten: die Polizei sei da, weil noch Steuern rückständig wären. Sie, die Hausdame, sei vor Angst aus dem Fenster gesprungen, nachdem sie einige Tücher zusammengeknüpft und Betten zur Milderung des Sturzes herabgeworfen habe. Wenn noch ein Zweifel an der objektiven Unrichtigkeit dieser Angaben übrig blieb, so zerstreute ihn der Befund der herausgeworfenen Betten, die von keinem Sturze berührt auffällig ordentlich dalagen, und der zusammengebundenen Tücher, deren Knotung hätte reißen müssen, wenn wirklich ein Mensch sich an ihnen herabgelassen hätte. Die Hausdame erschien dadurch so verdächtig, daß die Polizei sie in Haft nahm und der Untersuchungsrichter von diesem Verdacht aus seine ganzen Ermittlungen führte.

In der Villa wohnte auch ein Untermieter Standtke mit seiner Frau, die ein uneheliches Kind der Hausdame und des ermordeten Professors ist. Es fanden sich Zeugen, die behaupteten, Standtke habe sich am Abend des Mordes für einige Zeit von einem Vergnügen, das er mit seiner Frau besucht habe, entfernt. Das Ehepaar wurde gleichfalls verhaftet und für die Öffentlichkeit schien die Schuldfrage geklärt zu sein. Die Hausdame und ihr Schwiegersohn galten als die Mörder des Professors, zumal, seitdem bekannt wurde, daß sowohl Fräulein Neumann wie Frau Standtke im Testament des Ermordeten bedacht waren. Eifrige Berichterstattung ergänzte das anscheinend einfache Motiv der Tat noch durch den Hinweis darauf, daß der Professor seine Hausdame einst unter sehr zweifelhaften Umständen kennen gelernt hätte. Er habe sie „retten" wollen, indem er ihr als der Mutter seiner Kinder ein gesichertes Dasein bot, aber der scheinbare Erfolg dieses Beginnens habe nur zu dem späten, aber um so fürchterlichen Rückschlag dieser Tat geführt, die so als eine Warnung vor zu viel Menschenfreundlichkeit erschien. Den Haushälter hätte man als Mitwisser beseitigt.

Diese zunächst so geschlossene Konstruktion erwies sich jedoch bald als brüchig. Fast acht Monate lang hat der Untersuchungsrichter sie nicht aufgeben wollen. Nach der Abgabe der Akten an die Staatsanwaltschaft aber wurde nach rund zwei Wochen wegen Mangels an Beweisen die Freilassung von Fräulein Neumann und ihren Angehörigen verfügt. Der Schwiegersohn Standtke brachte Zeugen bei, die ihm ein Alibi für die Stunden bestätigten, in denen er angeblich so auffälligerweise verschwunden gewesen war. Ein weiteres Verdachtsmoment, das zunächst gegen ihn gesprochen hatte, die Weggabe seines Revolvers an einen Bekannten, ergab keinen neuen Schuldbeweis. Es konnte wahrscheinlich, wenn nicht gar sicher gemacht werden, daß dieser Revolver zur Tat nicht gebraucht worden war. Vor allem aber zeigte ein Vergleich des Testaments mit der Hinterlassenschaft des Ermordeten, daß weder die Hausdame noch ihre Tochter wirtschaftlich am Tode des Professors interessiert waren. Sie konnten, ja mußten wohl vorher wissen, daß ihr Erbteil viel weniger wert war als ihre Existenzsicherung aus Rosens laufenden Einnahmen während seiner Lebenszeit. Da sie jede Schuld nachdrücklich bestritten und die objektive Unrichtigkeit der Angaben von Frl. Neumann über die Mordnacht eine Reihe subjektiver Deutungsmöglichkeiten zuließ, keinesfalls aber schon positiv ihre Beteiligung an der Tat erwies, mußte das Verfahren gegen sie eingestellt werden.

Alle inzwischen öffentlich diskutierten Vermutungen, daß Frl. Neumann und ihr Schwiegersohn etwa mit einer Änderung des Testaments gerechnet oder aber noch andere Gründe für die Beseitigung Rosens gehabt hätten, rechneten in sehr gewagter Weise mit wenig geklärten psychischen Fakten, nämlich mit Charakter und Erlebnissen des Ermordeten. Von dieser Seite her aber ergaben sich auch wieder Vermutungen, die in ganz andere Richtung wiesen. Hatte der Stadtklatsch sich zunächst mit den Verhafteten beschäftigt und den toten Professor auf ihre Kosten verherrlicht, so drang allmählich aus den Untersuchungsakten allerlei Ungünstiges auch über ihn in die Öffentlichkeit. Verschiedene dunkle Existenzen aus der unteren Lebewelt zeigten sich über Lebensweise und Beziehungen Prof. Rosens besser unterrichtet als die gesellschaftlich ihm gleichstehenden Kreise. Die Polizei ging anscheinend — vielleicht aus dem Wunsch heraus, das Andenken des Opfers der Tat zu schonen — diesen Spuren zunächst nicht weiter nach und kümmerte sich energischer erst dann darum, als einige aus anderen Gründen in Haft befindliche Verbrecher direkte Andeutungen über ihre Mitwisserschaft an der Tat machten. Diese gegenseitigen und Selbstbezichtigungen erwiesen sich bald als falsch. Aber es blieb der Verdacht übrig, daß der Mord eine Folge dieser Beziehungen Prof. Rosens gewesen ist und vielleicht mit Erpressungsversuchen zusammenhängt, die von diesen Seiten her zu wiederholten Malen an ihn herangetreten zu sein scheinen. Nachträglich wird behauptet, eine sofortige Untersuchung in dieser Richtung hätte die Tat vielleicht aufklären können. Inzwischen hat sich aber auch über alle diese Dinge ein undurchdringlicher Schleier von Gerüchten und beweislosen Behauptungen aller Art gebreitet, in denen auch die dunklen Seiten im Leben des Ermordeten phantastisch ausgesponnen werden. Sie können aber wohl schon angesichts der produktiven Tätigkeit des Gelehrten weder den äußeren Umfang noch die Bedeutung für ihn gehabt haben, die ihnen jetzt zugeschrieben werden.

Die Staatsanwaltschaft hat bei Einstellung des Verfahrens gegen Frl. Neumann und Ehepaar Standtke eine Haftentschädigung abgelehnt, weil der Beweis der Unschuld der drei Verhafteten sich nicht endgültig ergeben habe, wenn auch für ihre Schuld keine schlüssigen Beweise erbracht seien. Im übrigen wird die Untersuchung, zu deren Zwischenfällen auch eine Haussuchung bei einem der Verteidiger gehört, gegen Unbekannt fortgeführt, nachdem sie bis jetzt bereits acht Aktenbände gefüllt hat. Von ihrem vorläufigen Ergebnis wird niemand befriedigt sein. Drei Menschen, die dem Toten nahe standen, bleiben mit dem Makel eines Verdachts behaftet, obwohl sie nach acht Monaten eifrigsten Suchens keiner Schuld überführt sind. Der Ermordete selbst ist im Andenken der Nachwelt herabgesetzt, und zwar durch unbestimmte und schon deswegen ungerechte Gerüchte. Eine Anzahl von Sensationsblättern, die sich zum Teil ihre fragmentarischen Nachrichten nur durch Beamtenbestechung beschafft haben müssen, hat ihre Spalten mit wechselnden, keine Endgültigkeit beanspruchenden Deutungen des Falles füllen können. Wirkliche Klarheit wird vielleicht einmal nach Jahren ein Geständnis auf irgend einem Totenbett bringen.

In Abessinien verschollen.

Das Ende des großen schwedischen Dichters Sigfrid Siwertz.

Kaum ist in der deutschen Sprache das erste Werk dieses großen schwedischen Dichters erschienen, so geht durch die Presse die Nachricht, daß er — auf einer afrikanischen Forschungsreise — in Abessinien verschwunden ist. Von Abessiniens Hauptstadt Addis-Abeba wollte Siwertz als einziger Weißer unter einer Eingeborenen-Karawane das Gebiet nach Massaua durchqueren, eine Gegend, die nur wenige Weiße vor ihm betreten haben. Er war sich vollkommen über die Gefahren dieses ebenso kühnen wie ungewöhnlichen Unternehmens klar, und gewiß sind ihm eine ganze Anzahl Abenteuer beschert worden. Seit Ende Januar ist man jetzt ohne Nachricht von ihm; das letzte Lebenszeichen erhielt man aus Addis-Abeba.

Die Bevölkerung Abessiniens zerfällt in mehrere Stämme. Ureinwohner und Grundstock der heutigen Bevölkerung sind die Agua. Vom Roten Meer her sind semitische Stämme eingedrungen, die sich mit der Agua vermischten. Die Abessinier sind große, hagere, gelb- oder dunkelbraune Leute mit stumpfspitziger Nase, wulstigen Lippen und gekräuseltem Haar. Ihre geistige Kultur steht auf einer sehr niedrigen Stufe. Ihre Religion ist eine Art Christentum (die sogenannte monophysitische Richtung), das schon um das Jahr 330 von Alexandria her Eingang fand. Später wurde dieses Christentum von portugiesischen Missionaren beeinflußt aber heute besteht nur eine Art Halbchristentum. Doch halb kultivierte Völker sind öfters roher, hinterlistiger und rachsüchtiger als die auf der niedrigsten Stufe stehenden Wilden. Es darf daher nicht wundernehmen, wenn Sigfrid Siwertz als einsamer Fremder von seiner Karawane in eine Falle gelockt und vielleicht ermordet worden ist.

Die Triumphe, die seine soeben in Deutschland erschienenen Bücher: „Seelambs — die Geldjäger", der geistreiche psychologische Roman der Geld- und Selbstsucht, und „Unter dem Gluthimmel der Tropen", die Reiseschilderung, feiern, darf wohl der Dichter Sigfrid Siwertz also nicht erleben. Das Wikingerblut, die Sucht, die ihn immer wieder hinaus in die Ferne, in Abenteuer und Gefahren zogen, wurden sein Verhängnis. Im Jahre 1924/25 zog er durch die Tropen, besuchte die Südsee-Inseln, durchquerte Sumatra und Australien und schrieb seine vorzüglich unterhaltende, tiefe philosophische Gedanken enthaltende Reiseschilderung. Ende 1925 war er schon wieder unterwegs nach Abessinien.

„Warum fährt man nach Abessinien?" schreibt Siwertz in dem ersten Brief an seinen Verleger. „Man wird wohl sehen, wenn man hinkommt. Ich habe aber keine wiegenden Gründe aufspüren können, warum man nicht nach diesem tropischen Bergland fahren sollte, wo man meistenteils auf einer Höhe von 2000 Meter über dem Meere weilt und wo man abends in der Öffnung seines Zeltes sitzt, einen starken und guten Honigwein trinkend und mit hochgewachsenen, dunkelhäutigen, monophysitischen Eingeborenen den Beschluß der Kirchenkonferenz in Kalkedon diskutierend. Ich betrachte Abessinien also vorläufig als ein Mittel, um ziemlich fern in Zeit wie Raum zu kommen."

„Aber warum fern?" heißt es weiter. „Woher der Trieb in die Ferne? Geboren werden, leben und sterben am selben Orte, schreibt ein französischer Poet. Aber dieses ist ein Ideal für alte, kluge, lateinische Rassen und nicht für unsere Nordländer. Wir müssen unser Herz mit Unruhe sättigen, um den goldenen Frieden am eigenen Herde atmen zu können."

Die Erzreichtümer der Sowjetunion.

Am 1. April ist die Kommission zum Studium der Kursker Magnet-Anomali aufgelöst worden. In diesem Zusammenhang erklärt Professor Cubkin in der „Ekonomitscheskaja Shisn", daß das Resultat der Tätigkeit der Kommission von enormer praktischer Bedeutung gewesen sei.

Die Vorräte an reinem Eisen in der Zone, die von der Kommission durchstudiert worden ist, werden auf 16 bis 20 Milliarden Tonnen geschätzt, vorausgesetzt, daß die Dichte der Erzfelder auf dem gesamten Gebiet die gleiche ist. Professor Cubkin weist darauf hin, daß in ganz Europa und Amerika die Vorräte an Eisenerzen auf 10 Milliarden Tonnen geschätzt werden, und daß infolgedessen die Eisenerzvorkommen von Kursk von enormer Bedeutung seien.

Von Interesse ist aber, daß der Professor offen zugibt, daß von einer Ausbeutung der Kursker Eisenerzvorkommen abgesehen werden müsse. An eine solche Ausbeutung könne nur dann gedacht werden, wenn Kapitalien aus dem Auslande hierfür beschafft werden würden. Die gewaltigen Vorräte von Kriwoi Rog genügten für lange Zeit allen Ansprüchen der russischen metallurgischen Industrie.

Spatenrecht.

Roman von Sophie Kloerss.

(12. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

„Kann man von da oben über den Deich sehen?"

„Dort nicht. Da müßt Ihr die Treppe auf dem Vorflur hinaufsteigen und aus den Fenstern der Giebelstube sehen. Dann seht Ihr über die Deichkappe fort. Aber jetzt ist's Ebbezeit, und Ihr seht nur das Watt."

„Watt? Was heißt Watt?"

„So nennen wir den Grund, der da liegen bleibt, wenn das Wasser davongeht. Den Schlamm und den Sand und was dazwischen ist von Rinnen und Prielen."

„Das sah ich gestern. Es sieht trostlos aus."

Dann griff er nach einem Spaten und wanderte aus der Hoftür und stieg zum Deich und traf dort auf Onno Rickmers und ließ sich weisen, was seine Arbeit sein würde, und mühte sich, die Wissenschaft des alten erfahrenen Bauern zu verstehen, und sah mitten in der Arbeit, wie mit heranfliegendem Winde auch die Wasser wiederkamen, und verstand doch nicht, daß diese tanzende Flut, die so fröhlich sang und sauste, aufschwellen sollte bis zu seiner Höhe und darüber hingehen und das ganze Land dahinter ersäufen. Doch Rickmers, der ihn den ganzen Tag nicht verließ, sah sorgenvoll zum Himmel auf und über die See zum Horizont, um den sich violetter Dunst spann, und sagte, ehe sie auseinandergingen: „Es ist allerletzte Zeit, daß hier ein neues Werk beginnt. Morgen ruf ich die jungen Leute zusammen und die Knechte. Du wirst sie zahlen müssen, das ist Sitte so, aber wenn Du nicht Hilfe hast, bricht uns der Deich doch noch, eh der Sommer im Land ist."

„Zahlen? Meine Arme sind all mein Hab und Gut."

„Ich will es Dir vorschießen. Der Thedinghof ist viel wert, wenn er jetzt auch verwüstet ist."

*

Als es auf den Abend ging, hatte Almut Thedinga gesprochen: „Wählt Euch die Stube, die ich Euch richten soll."

„Gebt mir, was nicht Euer täglich Eigen gewesen ist."

Da ging er durch das große Bauernhaus, dem man es ansah, trotz schwerer Zeiten und mancher Wassersnot, daß ein reiches Geschlecht in seinen Mauern gelebt hatte, und als er die zwei Vorstuben gefüllt fand mit allerlei Hausrat und die Seitenstube mit den Wandbetten des Bauern und die Kammern zu seiten der Diele hinter den Viehständen mit Leutebetten, und eine sonderlich sauber gehalten, mit weißem Sand auf den Steinen und einer schön gemalten Truhe an der Wand — die Tür dieser Kammer schloß er gleich wieder —, wußte er nicht, was wählen.

Da ging aber eine Treppe von der Vordiele, die durch eine Tür von der hinteren getrennt war, empor zum Boden. Die Treppe klomm er hinauf und fand oben einen großen Saal im Giebel über den zwei Vorstuben. Die Decke war nach rechts und links gesenkt, nur in der Mitte von gleichmäßiger Höhe, eben so hoch, daß er sie noch mit der Hand erreichen konnte. Viel Hausrat war nicht hier oben. Zwei Wandschränke, der eine leer, der andere mit allerlei Bettstücken und Linnenzeug gefüllt. Dann ein paar lange Bänke, die an den Wänden übereinandergeschichtet waren, und ein grober Tisch.

Da schloß er, daß sie hier oben wohl ihre Gastereien abhalten mochten, wenn viele Gäste kamen und lange Tafeln für die Schmausenden gedeckt wurden. Also kamen sie selten hier herauf, und es würde sie nicht stören, wenn er da sein Reich aufschlüge. Es waren zwei Fenster in dem Raum, jedes mit hölzernen Laden geschlossen, und in den Laden waren kleine runde Ausschnitte, mit geöltem Linnen überspannt, ein wenig Licht hineinzulassen. Wenn er die Laden öffnete, mußte die See zu sehen sein, denn der Hof sah nach Norden.

Aber es war schon fast dunkel draußen, und er hörte nur Möwen schrillen, und der Dunst von Salzwasser kam feucht und klamm hinein in den Raum. Am anderen Morgen, als er nach tiefem, traumlosem Schlaf sich mühsam besinnen mußte, wo er war, sang in seinen Ohren ein unaufhörliches Donnern und Dröhnen. Der Wind stieß gegen die Mauern, es rieselte von feinen Körnchen in den Wänden, es zitterte im Boden, und draußen brüllte ein gewaltiger Heerrufer seinen Schlachtgesang.

Der junge Bauer fuhr aus dem Bett und stieß abermals die Laden auf und sah hinter der grünen Deichlinie eine wogende, gischtende Masse, schaumbedeckt, in wildem Gleichmaß an- und abschwellend. Immer heranbrandend gegen das Land und immer wie von unsichtbarer unterirdischer Macht zurückgerissen von der Küste.

Eine halbe Stunde später stand er im reißenden Wind und schanzte am Damm, wie er es den Tag zuvor getan. Addo Rickmers, das stille Gesicht kaum einmal von der Arbeit hebend, werkte neben ihm.

„Kommt so die Sturmflut?" schrie Ludolf Lützelberger.

„Sturmflut? Meinst Du, diese Mütz voll Wind ist Sturm?"

Da stieg ihm eine Ahnung auf von den Gewalten, die hier hausten. Kaum bis zur Kante des Vorlandes wichen die Wogen während der Ebbe, dann geiferten die grauen Seewölfe wieder heran und heulten ihren Wutgesang gegen alles, was fester Boden ist und menschliches Leben heißt.

Der Deichgräfe kam am Nachmittag mit seinem Gespann am Damm hochgefahren. Sie hatten schwere Kleierde gefahren, die warfen sie auf die Deichkappe, und dann lehrten sie dem neuen Thedingsbauern, wie sie gestampft werden mußte und wie die Grassoden darauf gebracht würden und wie mit Weidengeflecht und Holzpricken die Böschung zu sichern sei, bis Grasnarbe und Boden untrennbar eins geworden.

Der alte Rickmers hatte eine kurze, knappe Art in seinen Anweisungen.

„Hier mußt stampfen, hier ist der Boden voll Mauslöchern. Die müssen zugestoßen werden ein bei ein, sonst sind's lauter heimliche Helfer für die Flut.

(Fortsetzung folgt.)

Posaunenfest in Lindenbrück, Kr. Znin.

Je mehr wir vereinsamen, und damit die Vereinstätigkeit unter uns verschwindet — die Veranstaltungen der Öffentlichkeit kommen für uns als völkische Minderheit kaum in Betracht —, desto größer wird die Aufgabe und Verantwortlichkeit der Kirche, für alle Volks- und Glaubensgenossen ein einigendes Band zu sein. Gemeinschaft fördern, zusammenkommen, sich kennen lernen, sich gegenseitig aufrichten und stärken ist bei dem außerordentlichen Diasporacharakter der evangelischen Kirche hierzulande eine ihrer dringendsten Aufgaben. Diesem Zwecke dient in unsern heute vorwiegend ländlichen Kirchengemeinden die manchem noch nicht in ihrer Bedeutung genug bekannte Posaunensache. Vor ungefähr 50 Jahren von dem westfälischen Pastor Kuhlo im Ravensberger Lande auf dem Dorfe ins Leben gerufen, haben sich die Posaunenchöre heute überallhin verbreitet, wo deutsch-evangelisches Leben sich regt. Ihre Verbreitung ist nicht auf Europa beschränkt, sondern in Amerika und auf den Missionsfeldern wird zur Ehre Gottes von den Posaunenchören geblasen. Laien, Männer aus dem Volke, meist Jugendliche, aber auch die Alten fehlen nicht, lernen blasen, und auf dem Flügelhorn, dem Waldhorn, der Zugposaune und dem großen Baß lassen sie die wunderschönen alten Chöre ertönen, die der Vergessenheit entrissen werden. Die verborgenen Schätze alter Zeiten kommen ans Tageslicht. Choral und Volkslied feiern ihre Auferstehung. Dazu kommt folgender Vorteil. Sind die alten Stadtkapellen und Zünfte so ziemlich ausgestorben, und ist damit die Musikpflege ganz erheblich zurückgegangen, — wer lernt heute noch außer Klavier irgend ein Streich- oder Blasinstrument? —, so erleben wir in den Posaunenchören einen erfreulichen Aufschwung der selbst tätigen Laienmusik. Es gibt heute schon, auch bei uns, ganze Dörfer, in denen die heranwachsende männliche Jugend dank der jahrelangen Arbeit der Posaunenchöre musikalisches Verständnis gewonnen hat. Dorfgemeinden, in denen Bach gekannt und geschätzt wird, sind das erfreuliche Zeichen hierfür. Freundschaft und edle Gemeinschaft in den Jahren der Entwicklung verbindet so die Jugend untereinander. Zur Förderung und Anregung in dieser für Kirche und Volkstum bedeutsamen Arbeit werden hin und her im Lande Zusammenkünfte veranstaltet. — Posaunenfeste —, die mit den Jahren einen immer größeren Kreis von verständnisvollen Freunden echter Volksmusik zusammenführen.

So veranstaltete die Kirchengemeinde Lindenbrück, in der seit 20 Jahren ununterbrochen ein Posaunenchor am Werke ist, am Sonntag, dem 11. April, ihr 4. Posaunenfest.

Von nah und fern kamen alte und neue Freunde an diesem schönen Sonntagmorgen herbeigeeilt, um mitzufeiern. Für die Gemeinde war es ein besonderes Fest, da fast jedes Haus mehrere Gäste bei sich aufnehmen konnte, die mit besonderer Herzlichkeit bewirtet wurden. 150 Bläser nahmen daran teil. Auch eine ganze Schar von Angehörigen war erfreulicherweise mitgekommen, ebenso Jugendvereine aus benachbarten Gemeinden, die gern blasen möchten, aber noch keine Instrumente haben. Der Festgottesdienst begann um 10¼ Uhr. Er war umrahmt von schlichten Chören der alten Meister Bach und Händel. Pastor Reimann-Adelnau, ein jugendlicher Kriegsveteran, viermal verwundet, hielt denselben. Seiner erweckenden Predigt legte er den Text Matth. 10, 32—33, zugrunde. Er mahnte vor allem die Jugend, unsern heiligen, teuren Glauben auch unter Opfern und Anfechtungen zu bekennen und niemals davon zu lassen. Nie dürfen wir ihn verlaufen, verleugnen oder verraten! Um ihn zu bekennen, müssen wir ihn kennen und lieben. Nach dem Festgottesdienst begann in der Kirche die Hauptprobe aller Bläser. Die Schuljugend durfte hieran teilnehmen. Dann ging es in die Quartiere. Um 4 Uhr rief die Gemeindefeier alle zur Kirche, bei der vor allem die Posaunen zu Worte kamen. Auch die Gemeindegesänge wurden von dem Großen Chor begleitet. Der Ortsgeistliche Pastor Gürtler begrüßte die Gäste und gab der allgemeinen Freude der Gemeinde Ausdruck. Von den benachbarten Chören, die am vorigen Feste teilgenommen haben, sind alle bis auf einen (Buschdorf) wieder erschienen, der seinen rührigen Dirigenten durch Option verloren hat. Die Zahl der Bläser in den einzelnen Chören hat durch die Optantenausweisung sehr gelitten, aber die Lücken sind wieder ausgefüllt. Vielfach haben unsere Auswanderer drüben neue Chöre ins Leben gerufen. Auch hier sind in der Nähe zwei neue Chöre (Kruschdorf und Tremessen) neu ins Leben getreten bzw. zum ersten Male erschienen. Trotz aller Nöte geht es vorwärts. Sind im 30jährigen Kriege die herrlichsten Lieder der Kirche entstanden, so soll in der heutigen Zeit das Lied in Weise und Wort wieder lebendig werden. Den Festvortrag hielt der Redner des Vormittags, Pastor Reimann, über das Thema: „Unsere polnisch-evangelischen Glaubensgenossen". Der Vortragende pastoriert im Süden des Posener Landes eine vorwiegend polnischsprechende evangelische Gemeinde mit 3 Kirchen (Adelnau, Grandorf, Sulmierschütz). Er schilderte die Entstehung und Entwicklung seiner Gemeinde, deren völkische Eigenart in Sprache und Sitte das Posener Konsistorium seit alter Zeit bis heute in vorbildlicher Weise geachtet und beschützt hat, ihre schwierige wirtschaftliche Lage, und zeigte in Wort und Sang ihre eigenartigen und doch schönen kirchlichen Bräuche und Gesänge, die sie seit altersher treu bewahrt hat. Die Kirchlichkeit und Opferwilligkeit unserer polnisch-evangelischen Glaubensgenossen ist beschämend, ihre Sangesfreudigkeit einzig dastehend. Ihre treue Gemeinschaft in brüderlichem Geist mit ihren deutsch-evangelischen Glaubensgenossen vorbildlich. Auch unsere Gemeinden können viel von ihnen lernen. Nach einigen Chören und Gesängen hielt der Landesposaunenwart, Diakon Köhler-Posen, der im Vorstand des Jungmännerverbandes die Posaunensache als Sachverständiger vertritt, eine Ansprache, in der er sich besonders an die Bläser wandte, und zeigte an verschiedenen Beispielen, welche schöne Missionsaufgabe die Posaunenchöre allerorten haben, und wie ihre dahin gerichtete Arbeit immer mehr Anerkennung findet. Im 2. Teil der Feier brachten die einzelnen Chöre unter Führung ihrer Leiter je ein Lied zu Gehör. Der Fortschritt gegen die früheren Jahre war unverkennbar. In edlem Wettstreit wirkten mit die Chöre von Zinsdorf, Tremessen, Rombschin, Laßkirch, Kruschdorf, Hohenwalden, Hallkirch, Exin, Bismarcksfelde und Lindenbrück. Im Schlußwort dankte Pastor Schulze-Exin der gastgebenden Gemeinde und ebenso den mitwirkenden Gästen für das schöne, die Herzen stärkende und die Gemeinschaft fördernde Fest. Mit gemeinsamem Gebet und Segen schloß die Ansprache.

Als Schlußakkord brauste von allen Posaunen geblasen in dreifach sich steigerndem Satz das Niederländische Dankgebet: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten" durch den Kirchenraum und durch die Herzen der ergriffen lauschenden Hörer. Mit dem gewaltigen Schlußsatz klang das Fest des Kirchenvolkes aus.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 16. April.

Die Abgabe der Einkommensteuererklärungen.

Das Finanzamt bittet uns, folgendes mitzuteilen: Es wird daran erinnert, daß am 1. Mai die Frist für die Abgabe der Einkommensteuererklärungen für das Steuerjahr 1926 abläuft. Deklarationsformulare sind im Finanzamt, Abteilung Steuern und Finanzabgaben für die Stadt Posen, St. Martinstraße 41, und in der Einkommensteuerabteilung des Amtes, ul. Mickiewicza 31 (fr. Hohenzollernstraße) kostenlos erhältlich. Die ausgefüllten Deklarationen sind dort abzugeben, unter Beifügung einer Bescheinigung darüber, daß die Hälfte der auf das deklarierte Einkommen entfallenden Staats- und Gemeindesteuern entrichtet ist. Eine Tabelle mit den Sätzen ist auf dem Deklarationsformular verzeichnet. Es sei darauf hingewiesen, daß die Nichtabgabe der Erklärungen innerhalb der oben angegebenen Frist Geldstrafen bis zu 100 zł nach sich zieht. Außerdem erfolgt dann die Einschätzung der Steuer nach den der Finanzbehörde zur Verfügung stehenden Angaben.

Beiträge für die Unfallversicherung in der Landwirtschaft für 1926.

Zugunsten der Versicherungsanstalt gegen Unfälle in der Landwirtschaft werden im Jahre 1926 folgende Beiträge erhoben: a) 85 gr im Verhältnis zu einer Mark wirklicher (Vorkriegs-) Grundsteuer, sowie 85 gr im Verhältnis zu einem Zloty angenommener Grundsteuer; b) Zuschläge bis zur Höhe von einem Zloty von jedem angefangenen Tausend Zloty Jahresverdienst, das der einzelne Beamte bzw. Facharbeiter gehabt hat, wobei als Grundlage zu a) der Stand vom 31. Dezember 1925 angenommen wird.

⨯ **Einführung einer Fahrkartensteuer zur Unterstützung der Arbeitslosen.** Das Eisenbahnministerium teilt mit: Zur Vergrößerung des Geldfonds für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und Durchführung der öffentlichen Arbeiten wird ab 15. April d. Js. auf allen Staatseisenbahnen ein Zuschlag zu allen Personenfahrkarten in der Höhe von 10 gr für jede angefangenen 5 zł des Fahrkartenpreises eingeführt. Fahrkarten, deren Preis einen Zloty nicht überschreitet, sind von diesen Zuschlägen befreit.

⨯ **Als Briefsendungen gelten auch Postkarten** im Sinne der von uns dieser Tage mitgeteilten Verordnung über die Portoerhöhung zugunsten des Arbeitslosenfonds, die seit gestern, Donnerstag, in Kraft getreten ist. Im Inlandsverkehr kosten demnach Postkarten 11 gr. Unsere gestrige Angabe über den angeblich unveränderten Postkartenpreis war demnach unrichtig. Nach einer heut bei der zuständigen amtlichen Stelle eingezogenen Auskunft gelten also, was wir bisher nicht wußten, Postkarten auch als Briefsendungen. Es sei aber nochmals darauf hingewiesen, daß die Zuschläge nur im Inlandsverkehr erhoben werden, nicht jedoch im Verkehr mit dem Auslande.

⨯ **Geheimrat Dr. Wolff-Gorki †.** Das langjährige Mitglied des Direktoriums der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, Geheimer Finanzrat Dr. Eugen Wolff-Gorki, ist am Sonnabend im Alter von 67 Jahren in Charlottenburg gestorben.

Geheimrat Wolff ist aus der preußischen Verwaltung hervorgegangen. Von 1890 bis 1899 war er Landrat des Kreises Mogilno. Infolge seiner Abstimmung als Mitglied der konservativen Fraktion des preußischen Landtages über die Kanalvorlage wurde er 1899 zur Disposition gestellt und beschränkte sich in den nächsten Jahren neben seiner parlamentarischen Tätigkeit auf die Bewirtschaftung seines Gutes Gorki im Kreise Mogilno. 1915 wurde er zunächst kommissarisch und dann 1916 für dauernd als Geheimer Finanzrat und ordentliches Mitglied in das Direktorium der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse berufen, dem er bis zu seinem am 1. April 1924 erfolgten Übertritt in den Ruhestand angehört hat. Geheimrat Wolff galt als besonders guter Kenner der Verhältnisse der ostelbischen Landwirtschaft.

⨯ **Von der Versicherungsgesellschaft „Vistula"** werden wir um die Veröffentlichung folgender Zuschrift gebeten: „Unter Bezugnahme auf die Mitteilung in verschiedenen Kreis- und anderen Blättern bittet uns die „Vistula", Allgemeine Versicherungsgesellschaft Tczew, mitzuteilen, daß sie als Inlandsgesellschaft berechtigt ist, im ehemals preußischen Teilgebiet ihre Tätigkeit auszuüben. Irgendein Verbot hat überhaupt niemals stattgefunden, und der beste Beweis hierfür dürfte der sein, daß die Gesellschaft bereits 6 Jahre in der Wojewodschaft Poznań arbeitet. Die Gesellschaft „Vistula" wird gegenüber jedem ihrer Versicherten die eingegangenen Verpflichtungen einhalten."

⨯ **Brennerkursus.** Vom 14. Juni bis 17. Juli d. Js. wird für Brenner, insbesondere für Praktikanten und Gehilfen von Brennereien, die der Poznańska oder Pomorska Spółka Okowiciana angehören, ein Brennerkursus unter der Leitung des Prof. Chrząszcz in einem der Institute der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität in Posen-Solatsch abgehalten werden. Vorträge (in polnischer Sprache) und Laboratoriumsübungen (zusammen 140 Stunden) werden folgende Gegenstände umfassen: Chemie, Physik, Botanik mit Mikrobiologie, Elektrotechnik, Dampfkesselwesen, Maschinen, Brennerwesen und Spiritusbesteuerung. Die Kosten der Veranstaltung trägt die Poznańska Spółka Okowiciana. Die Kursusteilnehmer sind von der Entrichtung des Lehrgeldes befreit. Meldungen sind bis zum 5. Juni d. Js. an den Vorstand der Poznańska Spółka Okowiciana, Poznań, ul. Cieszkowskiego 4, zu richten.

⨯ **Warnung vor einem Schwindler.** Ein Schwindler treibt in den Städten und auf dem Lande sein Unwesen. Er heißt Gawlik und behauptet, von dem Hauptkommando der Staatspolizei und von der Posener Wojewodschaft die Erlaubnis zu haben, ein Adreßbuch der Republik Polen zu vertreiben. In anderen Fällen wieder sammelt Gawlik Gelder, die angeblich zu einem Ambulatorium für die Polizei verwendet werden sollen. Es handelt sich in beiden Fällen um falsche Angaben; daher wird das Publikum gebeten, den Schwindler der Polizei zu übergeben.

⨯ **Eine Aktion zur Bekämpfung der Tuberkulose** findet am Sonntag, 18. d. Mts., im ganzen polnischen Staate statt. Es werden in allen Kirchenorten unentgeltliche Vorträge von den Ärzten des Kreises zur Aufklärung der Bevölkerung gehalten, kleine belehrende Schriften verteilt und Marken verkauft werden, deren Ertrag zum Bau von Lungenheilstätten verwendet werden soll.

⨯ **Posener Wochenmarktpreise.** Auf dem heutigen Freitag-Wochenmarkt war die Zufuhr an Lebensmitteln, namentlich in Butter und Eiern sehr groß, der Verkehr war lebhaft. Man zahlte für das Pfund Landbutter 2,20—2,30 zł, für Tafelbutter 2,70—2,80 zł, für die Mandel Eier 1,40—1,50 zł. Ferner wurden bezahlt: das Pfund Quark mit 50 gr, das Liter Milch mit 28 gr, Rote Rüben mit 10 gr, Mohrrüben mit 15—20 gr, das Pfund Spinat mit 50—60 gr, das Pfund Rhabarber mit 40—50 gr, der Kopf Salat mit 20—25 gr, das Bündchen Radieschen mit 20—25 gr, eine saure Gurke mit 15—20 gr, das Pfund Backobst mit 60—70 gr, Backpflaumen mit 0,90—1,20 zł, das Pfund Zwiebeln mit 40 gr, eine Zitrone mit 13—20 gr, eine Apfelsine mit 25—50 gr, ein Pfund Äpfel mit 50—60 gr, das Pfund Kartoffeln mit 4—6 gr. Auf dem Fleischmarkt kostete ein Pfund roher Speck 1,40 zł, ein Pfund Räucherspeck 1,50—1,60 zł, ein Pfund Schweinefleisch 0,90 bis 1,20 zł, Hammelfleisch 0,90—1,30 zł, Kalbfleisch 0,90—1,20 zł. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für eine Ente 4—4,50 zł, für ein Huhn 1,50—3,50 zł, für ein Paar Tauben 1,20—1,40 zł. Auf dem Fischmarkt war der Verkehr sehr lebhaft. Es kostete das Pfund Aal 1,80—2 zł, Hecht und Schleie 1,20—1,60 zł, Bleie 0,80—1,40 zł, Barsche 0,80—1,40 zł, Wels 1,20 zł, Weißfische 50—80 gr, das Schock Krebse 6—8 zł.

⨯ **Kino Apollo.** Seit einigen Tagen wird im Kino Apollo ein historischer Film vorgeführt, der uns in die mittelalterliche Geschichte, und zwar die Zeit der Kreuzzüge versetzt. Er behandelt den englischen König Richard Löwenherz (1189 bis 1199), der im Jahre 1190 sich mit seinem Heere am dritten Kreuzzuge beteiligte. Während seiner Fahrt ins Heilige Land überläßt er seine Vertretung seinem Bruder Johann ohne Land, der die Gelegenheit wahrnimmt, um die Herrschaft an sich zu reißen und seine Untertenen zu bedrücken. Hiervon wird ein englischer Ritter, der am

Spinntante auf Reisen.

IV.

Ein Geistlicher, welcher drei Kirchspiele zu versorgen hatte, forderte mich auf, an drei Stellen zu erzählen: Sonnabend abend, Sonntag nachmittag und Sonntag abend. Herr Pastor war immer zugegen, und ich wollte es ihm und mir nicht antun, jedesmal dasselbe zu sagen. Nun ist unser Erleben ja ein sehr reiches, das Erzählen verschiedenartigster Begebenheiten bereitet keine Schwierigkeit; anders ist's mit der Auswahl passender Gedichte. Als Schwester muß ich da sehr sichten und nur solche zum Vortrag bringen, von denen die Zuhörer einen inneren Gewinn haben. Aber es ging! — Dort und an vielen anderen Orten war es erfreulich, daß die Gastwirte ihre Säle, Beheizung und Beleuchtung ganz kostenlos in den Dienst der guten Sache stellten; wurde aber, in seltenen Fällen, doch einmal eine Forderung gestellt, dann war sie ganz klein.

Ein andermal wollte ich es mir bequem machen und gab den schweren Korb schon auf der Hinfahrt als Frachtgut auf, erkundigte mich aber vorsichtshalber, ob er auch gleich auf derselben Strecke befördert werde; das wurde bejaht. Nun mußte ich zweimal umsteigen und hatte beide mal in wenigen Minuten Anschluß; da wurde ich schon bedenklich, ob auch das Gepäck in der kurzen Zeit umgeladen würde. Gegen 10 Uhr abends kam ich auf der Endstation an, der Geistliche erwartete mich mit eigenem Gefährt, aber — mein Korb war nicht mitgekommen. Von Büchern bin ich glücklicherweise unabhängig, die schleppe ich nur vorsichtshalber mit, aber am übernächsten Tage wollte mich der Herr Pastor mit seinen Pferden 14 Kilometer weiter schicken, da mußte ich die etwa gespendeten Liebesgaben verstauen und gleich mitnehmen können. Elf Kilometer lang war der Weg bis zu meinem ersten Bestimmungsort, ein Drittel Chaussee, zwei Drittel grundloser Landweg. Mir war die Sache sehr peinlich. Da ich selbst ein Landkind bin, weiß ich, der Landmann sieht, besonders am Sonntag, seine Pferde am liebsten im Stall, es sei denn, daß er bei Taufen, Trauungen oder anderen festlichen Gelegenheiten seinen schönen Pferdebestand zeigen kann. Wie Herr Pastor es angefangen hat, jemanden zum Abholen des Korbes am Sonntag morgen willig zu machen, weiß ich nicht, aber am Mittag war er da.

Ich fragte, ob Herr Pastor die ganze Gemeinde eingeladen habe. — „Nein, nur die Frauen und Mädchen." — „Ach, dann tun Sie es, bitte, heute noch." — Nach dem Gottesdienst, der durch Mitwirkung des Posaunenchors ein recht festliches Gepräge hatte, lud Herr Pastor dann auch die Männer und jungen Leute noch nachträglich ein. Aber nun waren sie empfindlich, zuerst übergangen worden zu sein, und kamen nicht; das Konfirmandenzimmer wäre dann ja auch zu klein gewesen.

Es war ein kinderreiches Pfarrhaus, aber die kleine, zarte Frau hielt ihre Schar gut im Zaum. Wundervolle, eingelegte Möbel sah ich dort, ein großes Zimmer voll; Frau Pastor stammt aus Vierlanden, dort soll diese Kunstfertigkeit sehr geübt werden. Eine Kommode gefiel mir besonders durch die zart abgetönte Girlande von Eichenblättern und Eicheln, wiewohl die Schranktüren viel reicher verziert waren; ich jedenfalls hatte so wundervolle Möbel noch nicht gesehen. Der zehnjährige Sohn war ein Schmetterlings-, der elfjährige ein Vogelkenner, da flogen und schwirrten an den Wänden umher alle einheimischen Schmetterlings- und Vogelarten, in natürlicher Größe säuberlich ausgesägt und bemalt. Sehr abgehärtet waren die Buben auch: den ganzen harten Winter hindurch hatten sie kein Unterzeug getragen, auch jetzt lugten die nackten Knie handbreit über die Strümpfe hinaus, trotzdem die Frühlingslüfte noch recht herbe blieben. „Mich friert schon, wenn ich Euch ansehe," sagte ich. — „Na ja, die Stadtleute sind eben sehr verpimpelt," war die Antwort. Tüchtig mußten die Kinder alle in Haus, Hof und Garten zugreifen, denn bei sieben Kindern gibt's viel Näharbeit, und die besorgte Frau Pastor mit ihrem sehr geschickten Mädchen und der Hauslehrerin noch nebenbei. Das zwölfjährige Töchterchen war auch schon recht hausmütterlich, — ich wollte aber doch, ich hätte mir von ihr die Eier nicht einpacken lassen, worum sie mich inniglich bat — doch davon nachher.

Am übernächsten Tage also ging's mit den mutigen Pferden und meinen Schätzen 14 Kilometer weiter über Land. Der Geistliche auf dem Nachbar-Kirchspiel hatte nur ein Pferdchen, braun und schmalbrüstig, Lottchen genannt. Am Abend kutschierte Herr Pastor selbst das kleine Korbwägelchen ins Nachbardorf. Im Sommer soll es dort landschaftlich recht schön sein, bei der früh hereinbrechenden Dämmerung des trüben Vorfrühlingsabends hatte ich nur den Eindruck melancholischer Oede. Nachdem ich dort gesprochen und wir bei einem Ansiedler Abendbrot gegessen, war es mittlerweile ganz finster geworden. Nie im Leben werde ich diese Rückfahrt vergessen! Schwer und tief herab hingen die dunklen Wolken, kein Baum, kein Strauch kennzeichnete den sehr schlechten Landweg. Dazu blieb Lottchen alle paar Minuten stehen, sah uns der Reihe nach mit wehmütigem Kopfschütteln an und war nur durch sehr liebreiches und dringendes Zureden zu bewegen, wieder ein paar hundert Schritt weiter zu gehen. So ungefähr denke ich mir die russische Steppe — ein Rudel hungriger Wölfe hinter dem Wägelchen, dann hätten am Morgen nur die kümmerlichen Reste des Korbgeflechts Zeugnis von dem grausigen Geschehen abgelegt. Gegen 1 Uhr nachts kamen wir aber doch glücklich wieder ins Pfarrhaus, und als ich wohlgeborgen im Bette lag, suchten meine Gedanken noch das braune Lottchen im Stalle auf, wie es wohlig seine müden Beinchen ins weiche Stroh streckte und mit erleichterndem Aufatmen den Kopf auf die Brust sinken ließ. „So, das wäre wieder einmal glücklich überstanden!"

Am nächsten Vormittag sprach ich zu den Konfirmanden und abends zu der Gemeinde. Daß wir am Anfang, Mitte und Schluß immer gemeinsam eins unserer schönen Kirchenlieder singen, ist selbstverständlich, ebenso spricht der Geistliche stets Begrüßung und Schlußwort. Hier sangen außerdem die Schulkinder einige Lieder, u. a. auch: „Wie mit grimm'gem Unverstand Wellen sich bewegen!" Der Lehrer sang dann bei jedem Vers allein: „Christ Kyrie, komm zu uns auf der See!" Selbst meinem unmusikalischen Ohr klang dies in der wundervoll ausgeglichenen Stimme wie Beruhigung und Beschwichtigung der oft so tief und wild aufschäumenden Wogen des eigenen Herzens und Erlebens."

Am nächsten Tage brachte mich ein Kastenwagen mit zwei jungen, feurigen Pferden bespannt, zur Bahnstation. Unglücklicherweise war der Eierkoffer über die Axe gelegt worden und hüpfte hier, von mir unbemerkt, vergnüglich auf und nieder. Beim Aussteigen schon fühlte ich eine klebrige Flüssigkeit hindurchsickern. So viel kapute Eier habe ich vorher und nachher nie wieder nach Hause gebracht; es war ein einziger großer Klack-Eierkuchen! Man wird halt eben nur durch Schaden klug, auch wenn man schon stramm auf die Siebzig losmarschiert. Mit einem Mißton aber will ich nicht schließen, lieber mit einem schläs'schen Verschel der Gräfin Waldersee:

A Tischgebet.

Doas is a Lärm hie ei der Krippe,
Wenn's im die Mittagstunde gieht!
Eb 's suste o oan moanchem hoapert,
Ee 's hoan se olle: Cappetit!
Ja, schmecken tutt's! — doa soagt de Schwaster:
„Ericht bäten, Kinder; Paul fang an!" —
— Der Paulchen mit em Hemdezippel
Vu hingen naus, dar kleene Moann,
(Er wird ir zwee irscht gewäst sein) —
Tutt schunt de Schwaster gutt verstieh'n,
A foalt't de Fingerle, wird eegen
'Nuff zu dam schmucke Bilde sähn;
Doa hoat's a lieben Heiland oben,
Där tutt su hibsch mit Kindern durt;
Der Paulchen stieht und sitt ock immer,
Gebät't hoat a kee eenzig Wurt. —
„Nu, Jungel?" moahnt de Schwaster wieder,
Weil doaß em flink de Noase wischt,
„Fang an: Komm" — — und der Paulchen soagte
Ganz herzlich: „Kumm ock!" — — weiter nischt,
Und sag mit su getroste Guckeln
Zu seenem Heiland durte 'nuff:
— Där hoat's o ganz gewiß vernummen
Und is gekumm! verlußt Eich druff! —

Kreuzzuge teilnimmt, durch einen Brief seiner Braut Mary unterrichtet. Seine Absicht, sofort nach England zurückzukehren, um seine Braut vor den Nachstellungen des sinnlichen Thronusurpators zu schützen, scheitert an dem Widerspruch seines Königs. Er wird ins Gefängnis geworfen, flieht aber und kehrt gerade in dem Augenblick in seine Heimat zurück, als hier eine allgemeine Volkserhebung gegen Johann im Gange ist. Er stellt sich an die Spitze dieser Bewegung und weiß so lange durch allerlei Gewandtheit und Geschicklichkeit Johann mit seinen Anhängern in Schach zu halten, bis Richard Löwenherz aus dem Heiligen Lande heimkehrt, ihn aus der Gefangenschaft, in die er schließlich gerät, befreit und ihn seiner Mary zuführt. Der Film überrascht nicht nur durch große historische Treue, sondern auch durch eine geradezu blendende Aufmachung, die besonders die Ritterturniere des Mittelalters naturgetreu vor Augen führt. Daneben wirken die Kämpfe des Ritters „Robin Hood" humoristisch, so daß sich allgemeine Heiterkeit der Zuschauer bemächtigt. Alles in allem ein Film, der die Beachtung, die ihm in weiten Kreisen zuteil wird, voll verdient.

X **Verlängerung der Hundetollwutsperre.** Die Hundebesitzer der Stadt Posen die damit gerechnet hatten, daß die in der zweiten Hälfte des Monats Januar angeordnete Hundesperre in diesen Tagen zu Ende gehen würde, sind wieder einmal in dieser Erwartung getäuscht worden. Denn die Hundesperre ist wegen vier weiterer neuer Hundetollwutfälle bis zum 25. Juni d. Js. einschl. verlängert worden.

X **Beim Kahnfahren auf der Warthe in Unterberg ertrunken** sind gestern abend der Kaufmann Nowacki, Sohn eines in der ul. Kantaka 5 (fr. Bismarckstr.) wohnhaften Schriftsetzers, mit seiner Braut. Nähere Einzelheiten konnten wir für diese uns erst kurz vor Redaktionsschluß zugegangene Mitteilung nicht erfahren.

X Ein schwerer Zusammenstoß erfolgte heut früh kurz nach 7 Uhr auf der Wallischei an der Ecke der Czartorja (fr. Dammstraße) zwischen dem von dort kommenden Gemüsewagen des Besitzers Walkowiak aus Kostschin und einem Straßenbahnmotorwagen. Der Gemüsewagen wurde vollkommen zertrümmert, der Kutscher und die jugendliche Tochter des Besitzers wurden leicht verletzt.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Freitag, früh + 1,20 Meter, gegen + 1,25 Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Heut, Freitag, früh waren bei wolkenlosem Himmel 9 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Freitag,	den 16. April:	Verein Deutscher Sänger. Uebungsstunde.
Freitag,	den 16. April:	Ruderklub „Neptun". Monatsversammlung bei Siebert, św. Marcin.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein unternimmt am Sonntag, 18. d. Mts., einen Ausflug in die Wälder von Promno und Krummfließ. Abfahrt früh 6[45] nach Biskupitz. Rückfahrt von Pudewitz nachm. 7[04], Ankunft in Posen 7[58] abends.

* **Bromberg,** 15. April. Ein Feuer brach gestern gegen 6 Uhr abends in dem Film-Atelier „Film American", Danziger Straße Nr. 147, aus. In der Reparaturwerkstatt befand sich ein 22jähriger Angestellter mit einer Bekannten und einem kleinen Jungen. Der junge Mann wollte seinen Besuch nun wohl in die Geheimnisse des Films einführen und u. a. nachweisen, wie wenig feuerempfänglich Filme seien (!) und hielt seine Zigarette an einen Filmstreifen, der natürlich sofort lichterloh brannte. Die Frau des Besitzers sah vom Hof aus die Stichflamme und alarmierte die Feuerwehr, die schnell wie Uferini da war und das Feuer lokalisieren konnte. Nach 1½stündiger Arbeit konnte sie wieder abrücken. Der Schaden soll sich auf 700 Dollar belaufen.

* **Culmsee,** 13. April. Nachdem der Scharlach so ziemlich erloschen ist, wurden einige Fälle von Unterleibstyphus festgestellt. Um eine energische Bekämpfungsaktion einzuleiten, wurde eine Sitzung der Ärzte- und Sanitätskommission im Rathaus abgehalten, in der Schritte zur Unterdrückung der Seuche besprochen wurden.

* **Kempen,** 15. April. Am Freitag wurde unsere Feuerwehr alarmiert. Im schleunigsten Tempo begab sich die Motorspritze zur Brandstelle, die jenseits der Grenze in Neuhof war. Wegen Mangels an Wasser konnte sie leider nicht in Tätigkeit treten und fuhr unverrichteter Sache zurück. Die Grenze wurde unbehindert passiert. Verbrannt sind eine Scheune, ein Stall mit 70 Stück Jungvieh und 80 Schafe. Der Schäfer, der das Vieh retten wollte, zog sich schwere Brandwunden zu, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er starb. Das Feuer haben zwei 14 Jahre alte Knaben, die auf einem Boden etwas suchten und hierbei Zündhölzer gebrauchten, verursacht.

* **Mogilno,** 15. April. Am 2. d. Mts. brach im Dorfe Niewolno, Kreis Mogilno, auf dem Gehöft des Besitzers Walenty Póltorak aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus, durch den eine Scheune mit allen darin befindlichen landwirtschaftlichen Geräten bis auf den Grund eingeäschert wurde. Der Gesamtschaden beträgt rd. 10 000 zł.

* **Murzynno,** 15. April. Am 1. d. Mts. wurde hier aus einem zwischen Murzynno und Zyrosławice, Kreis Inowrocław, befindlichen Teiche der bereits stark in Verwesung übergegangene Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gezogen. Um den Hals des Kindes war ein Lumpen, der aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Hemde herrührt, gewickelt.

* **Neuboruí,** 15. April. Eine billige Autofahrt erlebte vor den Feiertagen ein hiesiger Landwirt, der an einer Panne, die Autobesitzer auf der Chaussee hinter seinem Gehöft hatten, großes Interesse zeigte. Nachdem der Schaden behoben war, sprach er nach eingehender Besichtigung des Autos den Wunsch aus, ein Stück des Weges bis zum nahen Friedhof mitfahren zu dürfen. Bereitwilligst gewährte man ihm seine Bitte, und heidi ging es fort. Aber der Autofahrer hielt am gewünschten Ziel nicht an, sondern fuhr mit der üblichen Kilometergeschwindigkeit über Jablone—Grätz nach Posen. An ein Abspringen während der Fahrt war nicht zu denken, da dies bei dem Tempo mit Lebensgefahr verbunden gewesen wäre, und so mußte der Autofreund gute Miene zum bösen Spiel machen. In Posen bewirteten die Automobilisten ihn mit Speise und Trank, gaben 5 zł für die Rückreise, so daß der unfreiwillige Mitreisende außer dem Zeitverlust keinen Schaden durch die schöne Osterfahrt erlitten hat.

* **Rawitsch,** 15. April. Schmutzfinken haben sich wieder einmal das Haus des Fleischermeisters Paetzold hier zur Verunreinigung auserkoren. Die ganze Front an der ul. Kilinskiego weist Flecke und Spritzer von braunroter Farbe (oder Blut) auf, die an der Absicht, dem Besitzer Schaden und Ärger zu verursachen, keinen Zweifel lassen. Das Haus des Herrn Paetzold ist schon mehrfach durch derartige Sudeleien „verschönert" worden. Es wäre endlich Zeit, daß die Schandbuben erwischt würden und ihnen eine exemplarische Strafe verabfolgt würde.

* **Thorn,** 12. April. Zwei Kinder männlichen Geschlechts sind auf dem Hausflur vor einer Wohnung gefunden worden. Das eine Kind hatte ein Kärtchen folgenden Inhalts bei sich: „Zbiszek Mally 4 Monate, noch nicht getauft." Bei dem zweiten Knaben fand man einen Zettel mit folgendem Text: „Bogdan Mysal 6 Monate; es wird um Hilfe für das Kind gebeten." — Die Kinder sind in einem Institut untergebracht worden; die Untersuchung nach den Müttern ist eingeleitet.

* **Tuchel,** 13. April. Im Viehstall des Landwirts W. Bösler revoltierte der Zuchtstier; eine Milchkuh wurde von dem Stier mit den Hörnern derartig zugerichtet, daß sie sofort geschlachtet werden mußte. Der Besitzer selbst übernahm es, den Stier an seinen Stand zu fesseln, aber auch er wurde an die Wand gedrückt und ihm der eine Arm ganz erheblich gequetscht.

* **Wirsitz,** 9. April. Falsche Zehnzłotyscheine der Serie II. E. M. N. sind im Umlauf. Ein solcher Schein wurde heute auf dem hiesigen Postamte beschlagnahmt. Seine Farbe ist etwas dunkler ausgefallen, außerdem sind Unregelmäßigkeiten bei dem Wasserzeichen zu bemerken.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Czenstochau,** 14. April. Der 10jährige Edward Karlowski machte sich den Spaß, am zweiten Osterfeiertag vor seinem Hause, gemäß dem bestehenden Osterbrauch, vorübergehende Personen mit Wasser zu begießen. Die 15jährige Irene Kukula aus dem Dorfe Kawodza, die der Knabe gleichfalls begossen hatte, entriß dem Knaben die Flasche und versetzte ihm damit einige heftige Schläge vor den Kopf, ihm beide Augen ausschlagend. Der Knabe wurde in das Krankenhaus übergeführt, wo er kurz darauf verstarb. Die Totschlägerin wurde natürlich verhaftet.

* **Warschau** 14. April. In der Stadt Zelechow in den Ostgebieten wurde, wie der „Deutsch. Rundsch." berichtet wird, der Bürgermeister J. Kalifzka verhaftet, weil er sich verschiedener Unterschlagungen von Amtsgeldern in Höhe von etwa 50 000 Złoty schuldig gemacht hat. Mit ihm wurde der Gemeindeschöffe Szopka, der Stadtrat Chabrowski, der Kassierer Chabrowski und der Chauffeur Glombicki verhaftet.

Aus Ostdeutschland.

* **Gollmütz, Kr. Schwerin a. W.,** 14. April. Hier starb am Sonnabend der Rentenempfänger Bartholomäus Nowitzki, nachdem er 8 Tage vorher seinen 100. Geburtstag gefeiert hatte.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg,** 14. April. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder, Betruges und Urkundenfälschung hatte sich vor der Strafkammer der frühere Kanzlist beim Finanzamt in Wirsitz Anton Szwengler zu verantworten. In seiner Beamteneigenschaft fälschte er Rechnungen, Bücher und sonstige Belege betreffend die Steuerzahler und veruntreute auf diese Art erhebliche Beträge. Er nutzte namentlich diejenigen Steuerpflichtigen aus, die der polnischen Sprache nicht mächtig waren, und füllte die betreffenden Deklarationen mit viel höheren Angaben der Summen aus. So gelang es dem Angeklagten, sich etwa 1000 zł anzueignen; er begnügte sich nicht nur allein mit den Fälschungen, sondern machte gleich „gründliche Arbeit" und zog persönlich die Steuerbeträge ein, wozu er keinerlei Befugnis hatte. Als sich dann andere Steuerpflichtige beim Amt über ganz übermäßig hohe Steuerveranlagungen beklagten und um Untersuchung baten, kamen die Fälschungen des Angeklagten ans Tageslicht; er wurde daraufhin sofort entlassen und in Untersuchungshaft genommen. Sämtliche Geschädigte verloren ihre Gelder, da an ein Zurückerstatten seitens des Angeklagten nicht zu denken war. Der Angeklagte gab seine Verfehlungen zu und entschuldigte sich mit seiner Notlage, in der er sich befunden habe, außerdem hätte er die Absicht gehabt, sich zu verheiraten, wozu er Geld benötigte. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Freitag,	den 16. 4.	„Boccaccio" (ermäßigte Preise).
Sonnabend,	den 17. 4.	„Geisha".
Sonntag,	den 18. 4.	um 3 Uhr nachm. „Hänsel und Gretel" (zum letzten Male).
Sonntag,	den 18. 4.	um 7½ Uhr „Jenufa".
Montag,	den 19. 4.	„Die Puppe".

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 17. April.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30 Uhr: Marcell-Salzer-Abend. 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.35 Uhr: „Der junge Papa", Operette in einem Akt.

Frankfurt, 470 Meter. Abends 8.15—9.15 Uhr: Zeitgenössische Kammermusik. 9.15—10.15 Uhr: Bunter Abend.

Münster, 410 Meter. Abends 8—9.30 Uhr: Der Kuß in Musik, Gesang und Wort. 9.35 Uhr: Tanzmusik.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. (Siehe Petrikirche.) Sonntag, 10: Gottesdienst in der Petrikirche. D. Greulich. Einführung eines Kirchenältesten 11¼: Kindergottesdienst im Konfirmandensaale der Kreuzkirche. Ders.

Kreising. Sonntag, nachm. 3: Gottesdienst. D. Greulich Einführung eines Kirchenältesten.

St. Petrikirche (evangelische Unitätsgemeinde) und **Kreuzkirche.** Sonnabend, abends 6: Wochenschlußgottesdienst. Haenisch. — Sonntag, 10: Gottesdienst. D. Greulich. 11½: Kindergottesdienst Haenisch.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Hammer. 11¾: Kindergottesdienst. Derselbe. — Mittwoch, 6¼: Bibelstunde. Derselbe. — Amtswoche: D. Staemmler.

St. Lukaskirche. Der nächste Gottesdienst erst am 25. April.

Morasko. Sonntag, nachm. 3: Gottesdienst. Hammer.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Rhode. Danach Kindergottesdienst. — Dienstag, abends 6: Bibelstunde. — Freitag, abends 8: Kirchenchor.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gottesd. Lic. Schneider. 11½: Kindergottesd. — Montag, 5: Vorstandsberatung der Frauenhilfe. — Dienstag, 6: Bibelstunde. 8: Kirchenchor. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Wochengottesdienst. — Wochentags, 7¼: Morgenandacht.

Gassenheim. Sonntag, 10: Gottesdienst.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa 6). Sonntag, 9½: Gottesdienst. 9 Predigtgottesdienst in Gnesen. Hoffmann. — Montag, 4: Wiederaufnahme des kirchl. Religionsunterrichts für die älteren Kinder. — Mittwoch, 8: Kirchenchor. — Donnerstag, 3½: Frauenverein. 8: Geselliges Beisammensein.

Evang. Verein junger Männer. Sonntag: Ganztagsausflug 7 Uhr morgens Hauptbahnhof. — Montag, 8: Posaunenchor. — Mittwoch, 7½: Bibelbesprechung. — Donnerstag, 8: Posaunenchor. Sonnabend, 7: Turnen.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche, ulica Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstunde E. C. 7: Evangelisation. — Freitag, abds. 7: Bibelbesprechung. Jedermann herzlich eingeladen.

Kapelle des Diakonissenhauses. Sonntag (Quasimodogeniti) im Diakonissenhaus kein Gottesdienst.

Baptisten-Gemeinde, Przemysłowa 12. Sonntag, 10: Predigt. 11½: Kindergottesdienst. 3: poln. Gottesdienst. 4½: Predigt. — Donnerstag, abds. 7½: Gebetsandacht. — Freitag, abds. 7½: poln. Gottesdienst.

Wettervoraussage für Sonnabend, 17. April.

= **Berlin,** 16. April. Etwas kühler, vorwiegend wolkig und strichweise etwas Regen, nur im Osten noch heiter und warm.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

Miete. Ihre Monatsmiete beträgt gegenwärtig ohne die Nebenkosten 13,28 zł.

B. K. in O. Ihre Fragen können wir Ihnen beim besten Willen nicht beantworten. Auf die Zurücksendung der Postquittungen können wir uns unmöglich auch noch einlassen, in diesem Falle um so weniger, als Sie den Umschlag nur mit 15 gr, statt, wie es seit dem 15. d. Mts. vorgeschrieben ist, mit 16 gr freigemacht haben.

L. B. Samter. Anfragen, bei denen die Bestimmungen für den Briefkasten nicht erfüllt sind, werden von uns nicht beantwortet.

C. L. N. 1. Unseres Dafürhaltens durfte die Wohnung aus zwei Gründen nicht für einen Optanten beschlagnahmt werden, einmal weil sie nicht von einem deutschen Optanten bisher bewohnt war, und zweitens weil Sie vor der Beschlagnahme die Wohnung bereits gemietet hatten. Sie haben das Recht, die Wohnung zu beziehen. 2. Ein Recht zur Beschlagnahme jeder Wohnung für Optanten gibt es nicht. 3. Sie können den Rat des Wirtes ruhig befolgen.

Zum Bezug
unserer Zeitung durch die Post.

Vom 15.—25. d. Mts. bitten wir Bestellungen auf das **„Posener Tageblatt"** für die Monate **Mai—Juni** baldigst an die zuständige Postanstalt zu richten. Es darf auch für jeden Monat **einzeln** bestellt werden. Der Betrag ist an den Briefträger zu entrichten oder der Post einzusenden, spätestens 5 Tage vor Monatsbeginn. Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongreß- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Bei gewünschter Postüberweisung durch uns, bitten wir Zahlung auf Postscheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den **Verlag des Posener Tageblatts, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6** zu leisten.

Auf dem Postabschnitt vermerke man:

„Für Zeitungsbezug".

Vom polnischen Getreideexport.

Von unserem F.-D.-Berichterstatter.

Daß Polen in möglichst hohem Maße Getreide und namentlich auch Brotgetreide ausführen muß, ist eigentlich eine so selbstverständliche Folgerung aus dem ganzen natürlichen Charakter des Landes, daß darüber — zum mindesten rein theoretisch — gar kein Wort weiter verloren werden sollte. In der Praxis, d. h. in der Abhängigkeit von den tatsächlichen Ernteergebnissen, sieht die Sache freilich unter Umständen etwas anders aus. Wir haben hier, in etwas verkleinertem Maßstabe, dasselbe Problem vor uns wie beim russischen Getreideexport. Aber die Tatsache, daß das verhängnisvolle Defizit der polnischen Außenhandels- und Zahlungsbilanz des Jahres 1925 zu einem ausschlaggebenden, wesentlichen Teil durch eine starke bis in den Hochsommer hinein sich erstreckende Mehleinfuhr als Folge der schweren Mißernte von 1924 verursacht wurde, beweist doch eben nur die Richtigkeit jener Theorie. Der Grundfehler der ganzen polnischen Wirtschafts- und Außenhandelspolitik in all den Jahren seit der Errichtung dieser Republik war und ist doch gerade die allgemeine Hintansetzung der landwirtschaftlichen Interessen gegenüber denjenigen einer vielfach gar nicht bodenständigen, sondern nur künstlich aufgezüchteten und überzüchteten und deshalb viel zu teuer produzierenden Industrie. Es hätte gar nicht soweit kommen dürfen, daß durch eine sozusagen „normale" Mißernte (d. h. nicht gerade durch ganz außergewöhnliche Naturereignisse hervorgerufene) nicht nur z. B. der ganze Weizenexport ausfiel, sondern auch ein die Handelsbilanz erschütternder Mehl- und Getreideimport erforderlich wurde, wenn man rechtzeitig die Leistungsfähigkeit des polnischen Ackerbaus, die in sehr weiten Strecken des Landes hinsichtlich der Bodenbearbeitung, der Düngeranwendung und der ganzen Arbeitsmethoden noch auf sehr tiefen Stufe steht, genügend gestärkt haben würde. Statt dessen wurden gewaltige Mittel zur sog. Förderung der nationalen Industrie zum größten Teil geradezu verschleudert, ohne dadurch den erstrebten Zweck: nur Verbilligung der Industrieartikel des allgemeinen Bedarfs zu erreichen. Eine sowieso unüberlegte und kurzsichtige, weil viel zu sehr von politischen Gefühlsmomenten geleitete Außenhandelspolitik gerade gegenüber denjenigen Nachbarn, die als Hauptabnehmer landwirtschaftlicher Erzeugnisse Polens in Betracht kommen, verhinderte noch dazu jeden Ansporn für die polnischen Landwirte, ihre Bodenkultur zu intensivieren, verteuerte aber gleichzeitig auch den Bezug wichtiger Bedarfsartikel der Landwirtschaft. Alle Nachbarstaaten ergreifen natürlich — wie man eben wieder bei dem tschechoslowakischen Ein- und Durchfuhrverbot gegenüber dem polnischen Vieh gesehen hat — in erster Linie Vergeltungsmaßnahmen, die sich gegen Erzeugnisse der Landwirtschaft Polens richten, weil dafür nicht allzu schwer Ersatz gefunden werden kann. Sehr bezeichnend ist ja auch die immerhin zutage tretende Erscheinung, daß der Einfluß der auf den Export angewiesenen agrarischen Kreise Polens auf die Warschauer Regierung sich bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen als viel schwächer erweist, als derjenige chauvinistischer Industriellenkreise.

Aber das Merkwürdigste ist doch, daß man sich neuerdings in der polnischen Presse wieder darüber streitet, ob das Land — selbst nach einer doch verhältnismäßig so günstigen Ernte wie der letztjährigen — überhaupt Getreide ausführen solle und dürfe. Über gewisse militärische Gesichtspunkte mag man dabei noch hinwegsehen, wie sie zu Anfang des neuen Jahres z. B. beinahe ein Haferausfuhrverbot heraufbeschworen hätten, weil angeblich schon durch die bisherige Ausfuhr (bis etwa 1. Januar) ein Manko von fast 140 000 Tonnen Hafer gegenüber dem Inlandsbedarf (einschließl. der benötigten Saat) verursacht worden sei. Wie damals verlautete, soll das Wirtschaftskomitee des Ministerrats das vom Kriegsministerium beantragte Ausfuhrverbot schließlich nur deshalb abgelehnt haben, weil man aus Rücksicht auf die damals schwebenden Anleiheverhandlungen noch einige möglichst gute Monatsbilanzen des Außenhandels erzielen wollte. Nun hat sich aber aus einer vor wenigen Tagen im „Ilustrowany Kurjer Codzienny" veröffentlichten und anscheinend auf das Landwirtschaftsministerium zurückgehenden Statistik ergeben, daß die tatsächliche Haferausfuhr, und zwar sogar bis Februar d. J. noch nicht einmal den für den Export tatsächlich zur Verfügung stehenden Überschuß überschritten hat. Dabei wird in dieser Berechnung die Haferernte sogar noch eine Kleinigkeit niedriger angesetzt, als in den amtlichen Daten vom Dezember 1925. Der Ernteertrag belief sich danach auf 3 311 500 t Hafer. Für die Aussaat werden 466 000 t benötigt und je Kopf der Bevölkerung 83.9 kg, so daß ein Überschuß von 387 000 t verbleiben würde, während bis Ende Februar nur 52 600 t Hafer exportiert worden sind. In ähnlicher Weise geht der Streit auch um die Roggenausfuhr, die sich in letzter Zeit bei einem Preis von 26 Złoty je Doppelzentner loko Verladestation äußerst günstig gestellt zu haben scheint. Es gibt Stimmen in der polnischen Presse, die ein sofortiges Verbot des Roggenexports verlangen und mindestens eine Beschränkung für den Fall, daß der Saatenstand in den nächsten Wochen derartig günstig zu beurteilen wäre, daß ein Zurückhalten von Vorräten sich als unnötig erweisen würde; mit anderen Worten, daß die Versorgung des heimischen Marktes unbedingt sichergestellt sei. Tatsächlich sind wegen der feuchten Witterung im März der Drusch und die Zufuhren nicht mehr in normaler Weise vor sich gegangen, so daß es auf dem Inlandsmarkt an Angeboten mangelte und die Preise anzogen. Nach der oben erwähnten Statistik belief sich die gesamte Roggenernte 1925 endgültig auf 6 538 000 t. Für den Kopf der Bevölkerung wird ein Verbrauch von 142.5 kg gerechnet, so daß nach Abzug der Saatmenge in Höhe von 885 000 t ein Überschuß von 1 478 000 t verbleiben würde. Bis Februar wurden aber erst 216 400 t exportiert. Auf der anderen Seite scheint man sogar unter Umständen zu Ungunsten des Roggenexports eine weitere Forcierung der Weizenausfuhr, die allerdings die nach jener Statistik zur Verfügung stehende Überschußmenge längst überschritten hat, zu befürworten. Es spielen hier ähnliche Erwägungen eine Rolle, wie sie in letzter Zeit auch in Deutschland an die Öffentlichkeit getreten sind. Das Volk soll wieder mehr Roggenbrot essen und weniger Weizenmehl verzehren, auf dessen Import möglichst ganz verzichtet werden müßte. Diese Forderung findet sich z. B. auch in dem von einem deutschen Mitglied des Warschauer Senats vertretenen Programm, das kürzlich auf einer Tagung Posener Landwirte entwickelt wurde. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß auch der neue Landwirtschaftsminister Kiernik sich solchen Erwägungen nicht ganz verschließt. Er soll sich vor einigen Tagen dahin geäußert haben, daß die noch im Inlande verbliebene Weizenmenge angesichts der Verarmung der Bevölkerung kaum genügenden Absatz finden werde. Dabei ließ er erkennen, daß der Umstand, daß die Getreidepreise in Polen bedeutend niedriger sind als im Auslande, wohl noch mehr zu Gunsten der polnischen Handelsbilanz ausgenutzt werden könne. Mit anderen Worten, er scheint keine Gefahr darin zu sehen, daß noch etwas mehr Weizen ausgeführt wird, als bisher schon geschehen. Die gesamte Weizenernte wird endgültig mit 1 573 000 t angegeben, der Verbrauch der Bevölkerung je Kopf mit 42.7 kg, der Bedarf an Saatgut mit 198 500 t. Danach wäre für den Export ein Überschuß von 239 000 t Weizen disponibel gewesen, während tatsächlich in der Zeit von August bis einschl. Februar schon 129 700 t ausgeführt worden sind. Diese Überschreitung wurde durch die verhältnismäßig verspätete Einführung des Weizenausfuhrzolls ermöglicht, der freilich heute ein rentables Ausfuhrgeschäft in größeren Mengen kaum noch zulassen dürfte. Überhaupt wird man im Laufe des April mit einem noch weiteren Rückgang des gesamten Getreideexports aus Polen rechnen müssen, als er schon in den letzten beiden Monatsbilanzen des polnischen Außenhandels zu bemerken war. Recht erheblich soll noch die ausländische Nachfrage, besonders aus der Tschechoslowakei, nach polnischem Hafer sein. Am günstigsten scheinen die Ausfuhrmöglichkeiten für Gerste zu liegen. Das endgültige Ernteergebnis lautet auf 1 677 000 t. Der heimische Verbrauch wird je Kopf der Bevölkerung auf 39.1 kg und die Saatmenge auf 221 500 t geschätzt. Der Überschuß würde demnach 310 000 t betragen, während bis Ausgang Februar erst 115 000 t exportiert worden sind. Da der Bedarf der inländischen Brauereien verhältnismäßig gering ist und die Vorräte an Futtergerste noch ziemlich reichlich sein sollen, steht möglicherweise noch eine größere Menge für den Export zur Verfügung, als aus der Differenz der beiden letztgenannten Zahlen entnommen werden kann.

Was eine nur einigermaßen günstige Ernte für die polnische Außenhandelsbilanz zu bedeuten hat, ersieht man aus einem Vergleich der Exportdaten der beiden letzten Jahre. (Wobei man sich allerdings vor Augen halten muß, daß ein Teil des Exports, der im Jahre 1924 vollzogen wurde, aus der Ernte 1923 stammt, wie auch daß der Export des Jahres 1925 noch durch die Mißernte von 1924 beeinträchtigt wurde.) Die Roggenausfuhr stieg von 106 456 auf 177 062 t, die Weizenausfuhr von 82 000 t auf 94 231 t, die Haferausfuhr von 6081 auf 34 352 t, die Ausfuhr von Weizenmehl von 384 auf 2702 t und von Roggenmehl von 3050 auf 6902 t. Der Gerstenexport des Jahres 1925 betrug dagegen nur 105 121 gegenüber 127 691 t im Jahre 1924. Bemerkenswert ist auch das vor einigen Wochen im polnischen Sejm vertretene Bestreben, unabhängig von allen jeweils bestehenden Getreideausfuhrreglements den Export derjenigen Getreidemengen zu gewährleisten, die einen durch die Anwendung von Kunstdünger erreichten Mehrertrag darstellen. Das Beschreiten dieses Weges würde zweifellos dazu dienen, die ackerbautreibende Bevölkerung Polens zur intensiven Bewirtschaftung anzuhalten und damit letzten Endes auch die Außenhandelsbilanz zu stärken im Sinne des in der Einleitung dieses Artikels behandelten Gedankenganges.

Märkte.

Getreide. Warschau, 15. April. Für 100 kg fr. Verladestation (fr. Warschau). Kongr.-Roggen 681 gl 116 f hol 27, dasselbe fr. Warschau 28—29, Kongr.-Roggen 687 gl 117 f hol 26.30, Kongr.-Graupengerste 27½ (28), Roggenkleie 21½.

Kattowitz, 145. April. Für 10 kg loko Kattowitz. Weizen: 43—46, Roggen: 24—26, Hafer 28—30, Gerste 25 bis 27. Leinkuchen fr. Empfangsstation 45—46½, Rapskuchen 31—33, Weizenkleie 21—22½, Roggenkleie 21—22½, Auszugsmehl 0.47, Weizenmehl 0.42, 70proz. Roggenmehl 0.24, 65proz. 0.26 zł für ½ kg. Tendenz ruhig.

Danzig, 15. April. Roggen 9—9.20, Futtergerste 8.75—9.25, Braugerste 9.25—9.75, Hafer 10—10½, gelber 9½—9¾, Erbsen 10—10½, Viktoria 14—15, Roggenkleie 6¾—7, Weizenkleie 7—7½, 60proz. Roggenmehl 28, „000" Weizenmehl mit einer 25proz. Beimischung ausl. Mehls 49½, „000" neues Inlandsweizenmehl 44¾.

Breslau, 15. April. Für 100 kg loko Station Schlesien. (Kartoffeln, Futtermitteln und Saaten werden für 50 kg notiert.) Weizen 28½, Roggen 17½, Hafer 18, Braugerste 18½, mittlere 17½, Weizenmehl 42½, Roggenmehl 27½, Auszugsmehl 47, Weizenkleie 11—12, Roggenkleie 11—12, Gerstenkleie 12—14.

Hamburg, 15. April. Für 100 kg cif. in hfl. Weizen: Manitoba I loko 17.10, II loko 16.65, Rosafe 73 kg für April 14⅛, Baruso 76½ kg für April 14.80, Gerste donauruss. für April 9.40, La Plata 60 kg für April 9.20, Malting Barley loko 9½, für April 9.40, Roggen: Western Rye I 10.80, II für Mai/Juni 10.70, Mais: La Plata 8.80, donaubessarab. für April-Mai 8.40, La Plata für April-Mai 8.35, Hafer: Canada Western III für Mai 10.60, Whiteclipped für Mai 9.55, Canada Fez I für Mai 10.15.

Berlin 16. April. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 292—297, pomm —.—, April —.—, Mai 306—305½, Juli 299½—299—300.5, Sept. 274, Roggen: märk. 177—182, pommer. —.—, April —, Mai 196-197½, Juli 199—202, September 197—200, Gerste: Sommergerste 200—218, Futter- und Wintergerste 175—187, Hafer: märk. 193—205, März —.—, Mai 197½, Juli 194½. Mais: Mai —.—, Juli 170 loko Berlin —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 37.25—39.50, Roggenmehl: fr. Berlin 25.75—27.50, Weizenkleie: fr. Berl. 11¼, Roggenkleie: fr. Berl. 11.75—12.00, Raps: —.—, Leinsaat: —.—. Viktoriaerbsen: 32.00—39.00, Kleine Speiseerbsen: 26.50—28.50, Futtererbsen: 22.00—24.00, Peluschken: 22.00—25.00, Ackerbohnen: 22.00—24.00, Wicken: 28.00—31.00, Lupinen: blau 11¾—12¾, Lupinen: gelb 14.00—14.50, Seradella: neue 36.00—40.00, Rapskuchen: 14.50—15.00, Leinkuchen: 19.10—19.50, Trockenschnitzel: 9.70—10.00, Soyaschrot: 19.80 bis 20.20, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 16.20—16.60. Tendenz für Weizen: sehr fest, Roggen: fest, Gerste: fest, Mais: still.

Chikago, 14. April. Weizen: Hardwinter loko 182½, für Mai alt 163¼, neu 164, Juli neu 138⅞, September neu 133½, Roggen: für Mai 90⅜, Juli 91⅞, September 92, Mais: gelber Nr. II loko 75, weißer Nr. III loko 73, gemischter Nr. III loko 71, für Mai 73, Juli 77, September 79⅜, Hafer: weißer Nr. II loko 43¾, für Mai 42⅛, Juli 42⅝, September 42⅝, Gerste: Malting loko 55—75. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Vieh und Fleisch. Warschau, 15. April. Die Preise am Warschauer Viehmarkt sind für alle Fleischsorten um 5 Groschen gestiegen. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht: Ochsen 0.85 bis 0.90, Kälber 1.20, Schweine I. Güte 2.15—2.10, II. 2.05, III. 2—1.95, IV. 1.90, V. 1.85—1.80, VI. 1.75—1.70, VII. 1.60 Złoty. Aufgetrieben wurden 1071 Schweine, 230 Kälber und 205 Rinder.

Saaten. Krakau, 15. April. Weiße Zuckerbohne 85—90, weiße Rundbohne 65—67, Langbohne 41—45, Kurzbohne 36—40, lange Schminkbohne 48—50, kurze 37—40, Perlbohnen 51—55, Wicken 36—38, Saatwicken 40—42, gelbe Lupinen 21—22, blaue 18—20, Seradella 30—32, Rapskuchen 30—31, Leinkuchen 45—46, Leinsaat 80—81, blauer Mohn 260—265, inländ. Kümmel 160 bis 170, holländ. 200—210, Rotklee 460—470, Inkarnatklee 440—450, Weißklee 220—240, Schwedenklee 300—310, Timothyklee 110 bis 140.

Holz. Białowieś, 15. April. Am Holzmarkt herrscht allgemeiner Stillstand, im Export dagegen ist der Verkehr lebhafter. Für Kiefernblocks über 40 cm Durchmesser werden 25 sh pro Meter fr. Verladestation gefordert. Für andere Materialien wurden folgende Preise in Złotys loko Waggon Verladestation notiert: Eichenfournierklötze prima bei geringem Angebot 200, Eichentischlerklötze prima 120—140, inländische 80, Eschenfournierholz 150 bis 160, Erlenklötze 65—70, Espe 50, breitspurige Eisenbahnschwellen 5, Kiefernexportschwellen 8 zł, Sleepers bis 12 Złoty pro Stück. Man rechnet damit, daß mit Eröffnung der deutschen Grenze, die Umsätze sich bedeutend vergrößern und die Preise sich bessern werden.

Metalle. Berlin, 15. April. Amtliche Notierungen in deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 132¾, Raffinadekupfer 99 bis 99.3% 1.16¾—1.17¾, Standard 1.16¼—1.16¾, Orig. Hüttenrohzink im fr. Verkehr 0.67—0.68, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.62—0.63, Orig. Hüttenaluminium 98—99% in Blocks, Barren, gewalzt und gezogen 2.35—2.40, dasselbe in Barren, gew. und gezogen in Drahtbarren 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40 bis 3.50, Antimon Regulus 1.45—1.50, Silber mind. 0.900 f in Barren 88¾—89¾, Gold im fr. Verkehr 2.79—2.82 für 1 Gramm, Platin im fr. Verkehr 13½—14 Mk. für 1 Gramm.

Baumwolle. Bremen, 15. April. Amtl. Notierungen in amerik. Cents für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer bed. Verkauf, 2. Einkauf, 3. Geschäft. Amerik. Baumwolle loko 20.56, für Mai 18.63—18.46, Juli 18.68—18.65—18.66, September 18.42—18.36, Oktober 18.19—18.11, Dezember 18.05—17.96, Januar (1927) 17.96—17.89, März 18.24—18.14. Tendenz ruhig.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Posener Börse.

	16. 4.	15. 4.		16.	15. 4.
4 Pos. Pfdbr. alt	—	36.00	Goplana I.-III.	–	—
			C. Hartwig I.-VII.	—	0.30
4 Pozn. listy zast.	—	—	Hartw. Kant. I.-II.	—	—
4 Poz. list. zast. neu	—	—	Hurtown. Skór I.-IV.	—	1.00
niem. stpl.	—	—	Herzf.-Vikt I.-III.	—	—
4 Pozn. obl. prow.			Juno I.-III.	—	—
m. deutsch. St.	—	—	Lubań I.-IV.	—	—
6 listy zbożowe	7.85	7.40	Dr. R. May I.-V.	—	—
		7.50			
8 państw. poż. zł	—	—	Mł. i Tart. Wągr. I.-II	–	—
8 dolar. listy	5.30	4.80	Młyn Pozn. I-IV	–	—
	5.40	4.85	Młyn Ziem. I.-II.	—	—
	5.30		Papiern. Bydg. I.-IV.	—	—
5 Poż. konwers.	0.35	0.34	Piechcin Fabr Wapna i Cementu I.	—	—
10 Poż. kolejowa	—	—			
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	1.90	1.90	Płótno I.-III.	—	0.06
Bk. Poznański I-III.	0.15	—	Pneumatyk I.-IV.	–	—
Bk. Przemysł. I.-II.	0.70	—	Sp. Drzewna I.-VII.	0.20	—
	0.80	—	Tri I.-III.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	—	4.00	Unja I.-III.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Wag. Ostrowo I.-IV.	–	—
Arkona I.-V.	—	—	Wisła, Bydg. I.-III.	2.00	2.00
Barcikowski I.-VII.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI.	0.35	—
Brow. Krotosz. I.-V.	1.00	1.00	Fabr. Wyr. Ceram.		
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Krotosz.-Przysieka		
Cegielski I.-IX.	—	6.00	I.-II.	—	—
Centr. Rolnik. I.-VII.	—	—	Żar I.-III.	–	—
Centr. Skór I.-V.	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	0.80	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	16. 4.	15. 4.		16. 4.	15. 4.
Amsterdam	355.85	355.80	Paris	30.125	30.25
Berlin*)	211.46	211.47	Prag	26.28	26.28
London	43.12	43.11	Wien	125.10	125.22
Neuyork	8.85	8.85	Zürich	171.20	171.32½

*) über London errechnet.

Effekten:	16. 4.	15. 4.		16. 4.	15. 4.
8% P. P. Konwers.	—	132	Nobel III.—V.	—	1.30
5% "	34.00	34	Lilpop I.—IV.	0.49	0.48
6% Poż Dolar	77.00	74.25	Modrzejow. I.—VII	1.70	1.75
10% Poż. Kolej. S. I.	140	140	Ostrowieckie I.-VII.	4.00	4.10
Bank Polski (o. Kup.)	51.50	50.90	Starachow. I.—VIII	0.86	0.85
Bank Dysk. I.—VII	4.80	4.75	Zieleniewski I.-V.	—	10.00
B. Handl. W. XI.-XII	1.65	1.65	Żyrardów	6.75	7.25
B. Zachodni I.-VI.	0.85	0.85	Borkowski I.-VIII.	—	0.40
Chodorów I.-VII.	3.50	—	Haberbusch i Sch.	—	—
W. T. F Cukru	1.50	1.58	Majewski	—	—
Kop. Węgli I.-III.	1.85	1.95			

Tendenz: schwach.

Danziger Börse.

Devisen:	16. 4. Geld	15. 4. Geld		16. 4. Geld	16. 4. Brief	15. 4. Geld	15. 4. Brief
London	25.21	25.21	Berlin	—	—	123.346	123.654
Neuyork	—	—	Warschau	56.05	56.20	57.43	57.57
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	123.396	123.704
Neuyork	—	—	Polen	56.93	57.07	57.43	57.57

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	16. 4.	15. 4.	Devisen (Geldk.)	16. 4.	15. 4.
London	20.392	20.386	Kopenhagen	109.84	109.84
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	91.69	90.74
Rio de Janeiro	0.58	0.579	Paris	14.19	14.24
Amsterdam	168.27	168.26	Prag	12.418	12.42
Brüssel	15.56	15.61	Schweiz	80.955	80.985
Danzig	80.87	80.85	Bulgarien	3.055	3.052
Helsingfors	10.545	10.545	Stockholm	112.31	112.31
Italien	16.88	16.85	Budapest	5.815	5.815
Jugoslawien	7.38	7.375	Wien	59.175	59.18

(Anfangskurse).

Effekten:	16. 4.	15. 4.		16. 4.	15. 4.
Harp. Bgb.	106⅞	106¾	Görl. Wagg.	37¾	37½
Kattw. Bgb.	13⅝	14	Rheinmet.	27¼	—
Laurahütte	39½	40¼	Kahlbaum	93	93½
Obschl. Eisenb.	52	53¼	Schulth. Patzenh	154	154½
Obschl. Ind	57¼	55	Dtsch. Petr.	77	75½
Dtsch. Kali	120	120	Hapag	149	149⅛
Farbenindustrie	142¾	140¾	Dtsch. Bk.	126¾	135
A. E. G.	103½	101⅝	Disc. Com.	122¼	121½

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 16. April, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 44.13—44.37, Große Polen 44.12—44.58, Kleine Polen —.— (100 Rm = 225.38—226.60 zł).

Die Bank Polski, Posen zahlte am 16. April, 11[30] Uhr vormittags für 1 Dollar 8.83 zł, 1 engl. Pfund 43.00 zł, 100 schweizer Franken 170.90 zł, 100 franz. Franken 30.18 zł, 100 deutsche Reichsmark —.— zł, 100 Danz. Gulden —.— zł.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 16. April, vormittags 12[30] Uhr. (R.) Der heutige Börsenverkehr eröffnete bei ziemlich lebhaftem Geschäft in ausgesprochen fester Haltung. Auf den meisten Gebieten ergaben sich überwiegend Kursbesserungen von 1—2 Proz. und teilweise noch darüber hinaus. Auch Rentenwerte gebessert.

1 Gramm Feingold für den 16. Februar 1926 wurde auf 5.9151 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 86 vom 15. April 1926.) (1 Goldzłoty gleich 1.7172 zł.)

Der Złoty am 15. April 1926. (Überw. Warschau). Riga: 64, Zürich: 56, London: 42½, Bukarest: 29, Tschernowitz: 29½, Neuyork: 12¾, Wien: 78.35—78.85, Noten 77.70—78.70, Prag: 368½ bis 371½, Noten 372—378, Budapest. Noten 7850—8150.

Dollarparitäten am 16. April in Warschau 8.85 zł, Danzig 9.25 zł, Berlin 9.49 zł.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 16. April 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	43.00—45.00	Braugerste prima	25.00—27.00
Roggen	25.50—26.50	Hafer	28.00—30.00
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	65.50—68.50	Weizenkleie	19.50—20.50
		Roggenkleie	19.00—20.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	40.00	Kartoffelflocken	16.00—17.00
		Eßkartoffeln	3.10
Roggenmehl (65% inkl. Säcke)	41.50	Fabrikkartoffeln	2.50
		Peluschken	—.—
Gerste	—.—		

Tendenz: ruhig.

Posener Viehmarkt vom 16. April 1926

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 127 Rinder, 924 Schweine, 207 Kälber, 67 Schafe, zusammen 1325 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loco Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Kälber: beste, gemästete Kälber —, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 90.00, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 80.00, minderwertige Säuger 70.00.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 174—176, vollfleischige von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 166—170, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 160—162, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 150, Sauen und späte Kastrate 130—160.

Marktverlauf: ruhig, Schweine nicht ausverkauft.